

## Kap. VIII.

## Spanien.

Noch grösser als in der Antike ist der Einfluss der Holzkonstruktion auf die maurische Baukunst in Spanien. Eine grosse Analogie liegt bei beiden Stilarten in der bewussten Verwendung des Holzes, wengleich die Elemente oder Konstruktionen und ihre formale Ausdrucksweise vollständig verschieden sind.

Die maurische Baukunst hat ihre Reflexwirkungen auf die folgenden, noch zu behandelnden Stilarten geworfen, deshalb muss ihr Formenkreis vorweg klarge stellt werden.

## Die maurische Baukunst.

Der Grundriss der muhamedanischen Bauten ist insofern von den abendländischen verschieden, als er, ähnlich den ägyptischen Tempelbauten nur eine geringe Möglichkeit zu einer äusseren Façadenausbildung giebt. Die äusseren Umfassungsmauern bestehen aus Stampfmauerwerk, zu welchem vielfach der lehmige oder thonige Boden aus der Umgebung der Baustelle mit Steinen vermischt verwandt ist. Seltener findet man ein grätenartiges Frontenmauerwerk, das eine eingeschüttete und eingestampfte Füllung erhält, wie es vielfach bei alten römischen Bauten vorkommt. Aeusserlich ist dann dieses Mauerwerk mit Kalk- oder Gipsputz überzogen. Abgesehen von der Eingangsthür und ausnahmsweise auch wohl einem einzelnen Fenster, bieten diese schlichten Mauern ausser dem zinnengekrönten Schluss keinen Grund zu einer Ausbildung der Façade. Die Moschee von Cordova, wie die Alhambra sind deshalb äusserlich vollständig schmucklos. Fig. 109, 110.

Diesen unsoliden, sich fortwährend in langsamer Bewegung befindlichen, wenn auch in den Abmessungen ungemein starken Mauern ist es wohl zuzuschreiben, dass man von sehr vielen der berühmtesten maurischen Bauten nicht einmal mehr den Platz kennt, auf dem sie gestanden haben.

Zu diesem schmucklosen Aeusseren steht das Innere in einem glänzenden Widerspruch, sowohl was das Material wie die Ausführung der Konstruktionen anbelangt, denn eine leichte formen- und farbenfreudige Architektur umfängt den Eintretenden.

Das Hauptmotiv des Inneren der Häuser, Paläste und Moscheen besteht aus Säulen- und Bogenstellungen mit hinterliegenden flachgedeckten oder gewölbten Räumen. Alle diese Räume öffnen sich gegen einen mit Säulen umstellten Hof und erhalten dadurch nur indirektes Licht. Diese Innenkonstruktionen sind zum Teil aus Marmor (die Säulen), zum grösseren Teil aber aus Holz oder Gips gefertigt. Schon durch die Aenderung des Materials werden die zierlichen Abmessungen bedingt und die Formenbildung eine dementsprechend zarte.

Die von Osten nach Westen heranziehenden maurisch-arabischen Völkerschaften brachten keinen eigenen Stil für die Technik und die Formen ihrer Bauwerke mit, sondern

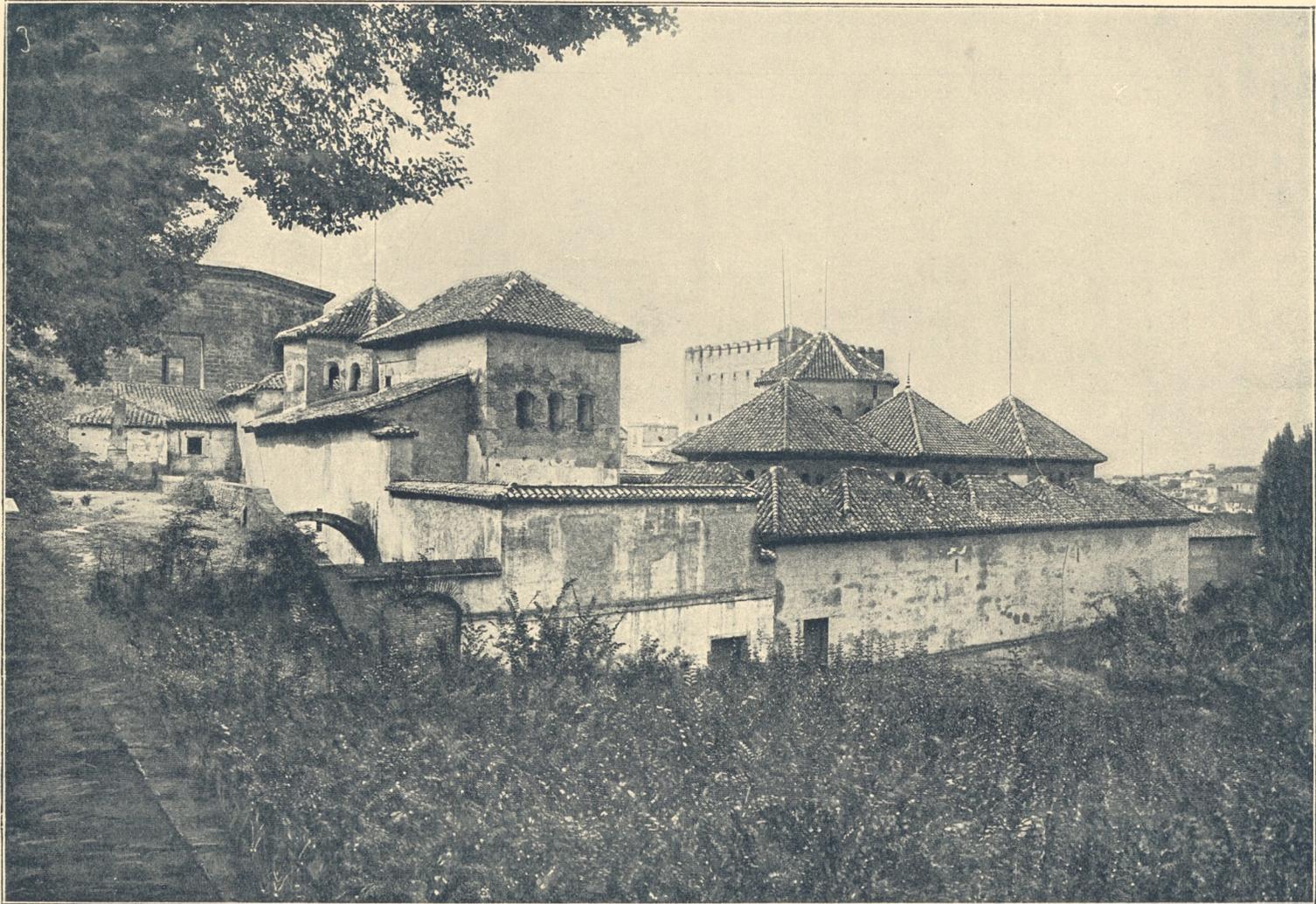


Fig. 109.  
Aeusseres der Alhambra.



Fig. 110.

Aeußeres der Alhambra.

schlossen sich in ihren Konstruktionen den Sassanidenbauten (Ziegel und Beton) und in ihren Kunstformen denen, welche im byzantinischen Reiche benutzt wurden, an. Aus letzterem führten sie Künstler und somit auch die Kunsttechnik mit sich, oder sie liessen,



Fig. 111.

Santa María la Blanca in Toledo.

nachdem sie sich sesshaft gemacht hatten, Künstler aus Byzanz nachkommen. Die noch jetzt erhaltenen Bauten aus der ältesten Periode maurischer Kunst, dem 9. bis 12. Jahr-



Fig. 112.

Inneres der Moschee von Cordova.

— hundert, wie z. B. Santa Maria la Blanka in Toledo, Fig. 111 und auch die Moschee von Cordova, Fig. 112, 113 sind ganz im byzantinischen Geist errichtet.



Fig. 113.

Inneres der Moschee von Cordova.

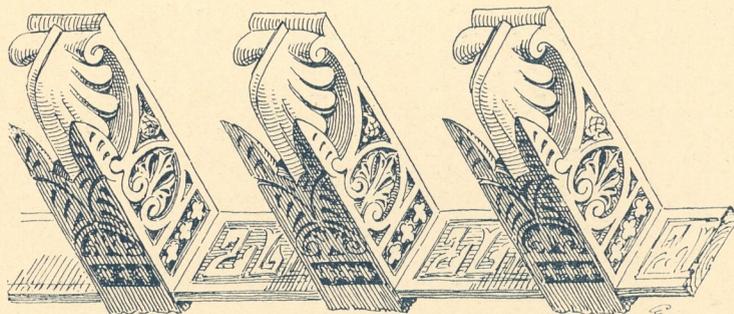


Fig. 114.

Balkenköpfe aus Toledo, jetzt im archäologischen Museum Madrid.

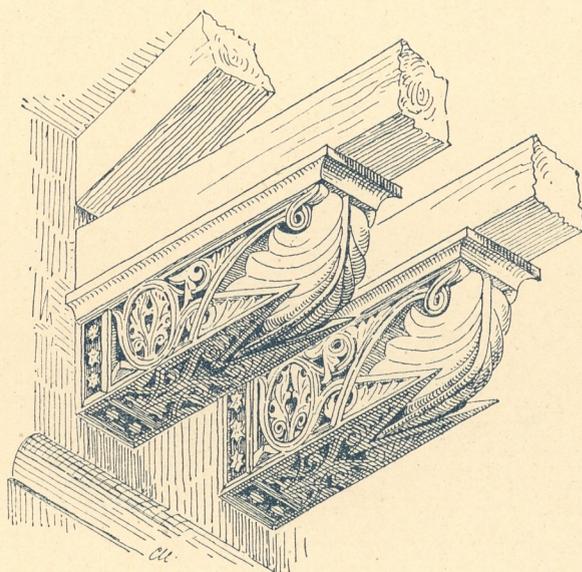


Fig. 115.

Vom Dachstuhl in Santa Maria la Blanca in Toledo.

Fernere Ueberreste aus dieser ältesten Zeit sind noch in Balken- und Sparrenköpfen zu sehen, welche mit spießförmigen Palmettenendigungen in antiken Anklängen verziert sind, ohne jede Spur der späteren maurischen Art, Fig. 114, 115.

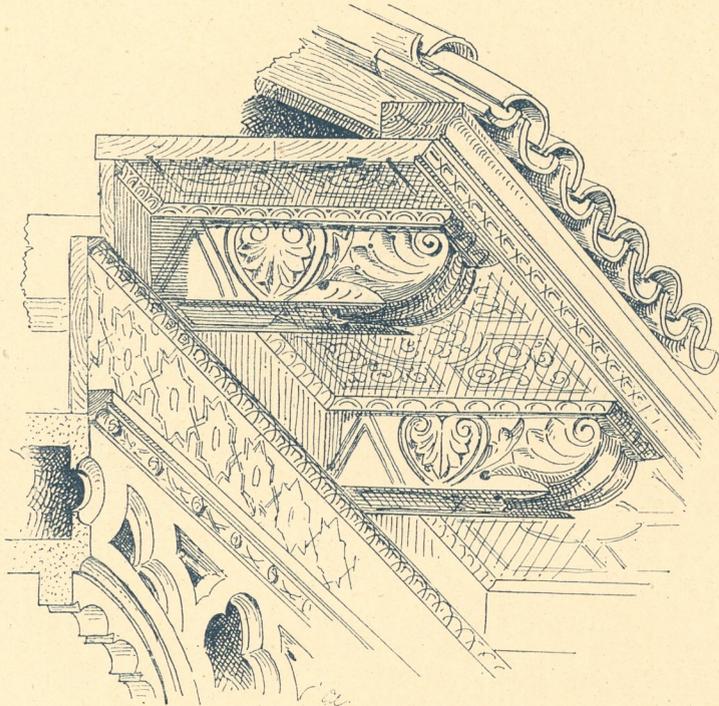


Fig. 116. Alcazar Sevilla Hauptgesimse im Patio de los Muñecas.

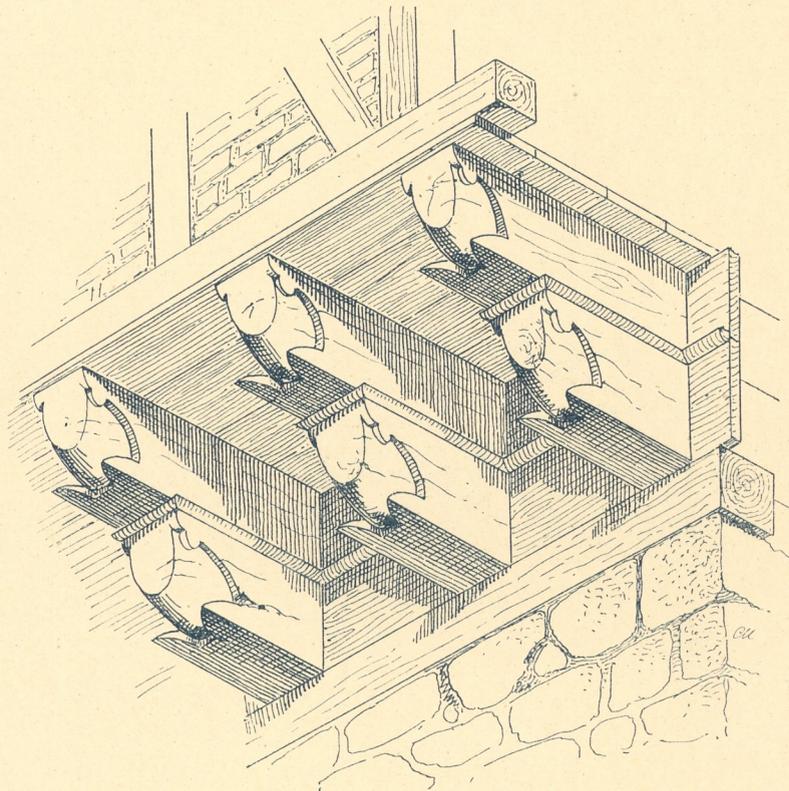


Fig. 117. Von der Stadtseite der Porta St. Maria in Burgos.

Diese ganz originelle Form findet sich in späterer Zeit im Alcazar zu Sevilla, wie auch in der Porta Santa Maria in Burgos und in Segovia wieder, Fig. 116, 117, 118.

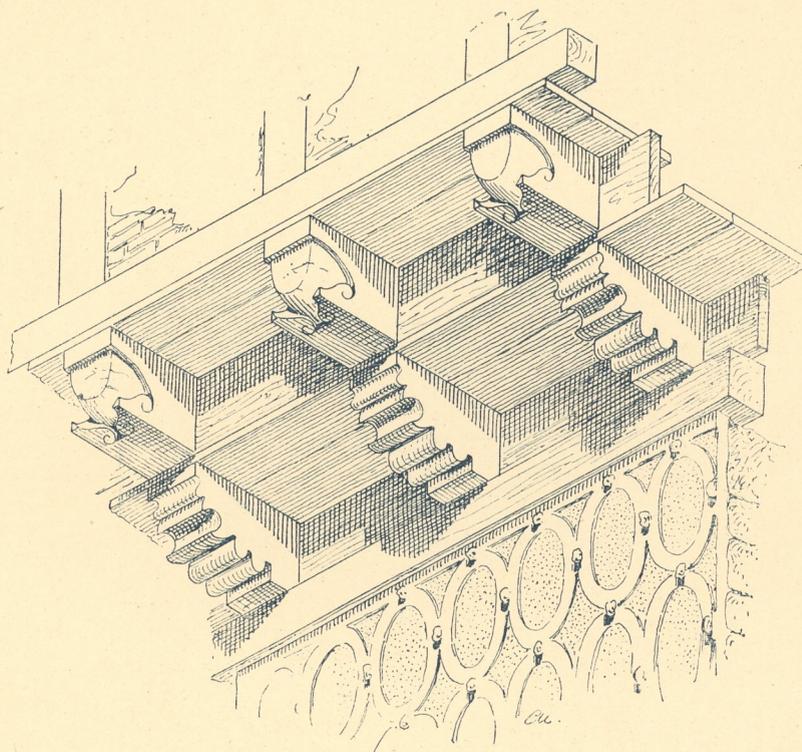


Fig. 118.

Von einem Wohnhause in Segovia.

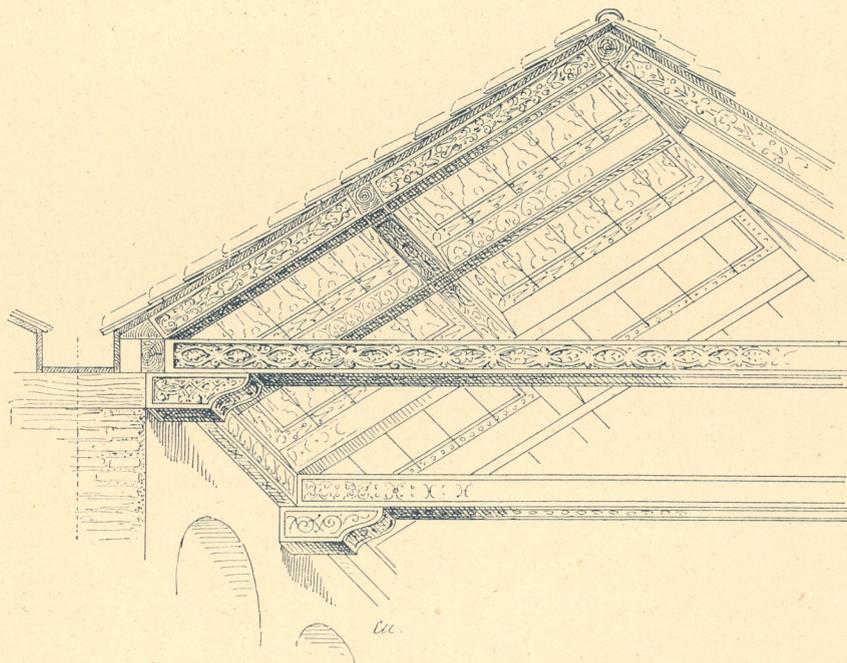


Fig. 119.

Dachstuhl der Moschee von Cordova. Rekonstruiert nach Morales 1572. Abgebrochen 1713, jetzt gewölbt.

Anschliessend an diese Einzelformen, dürfte hierher auch der 1713 abgerissene Dachstuhl der Moschee von Cordova zu rechnen sein, welcher in seinen Rekonstruktionen in Fig. 119 wiedergegeben und aus dessen in Fig. 120 gezeigten Ornamenten zu ersehen

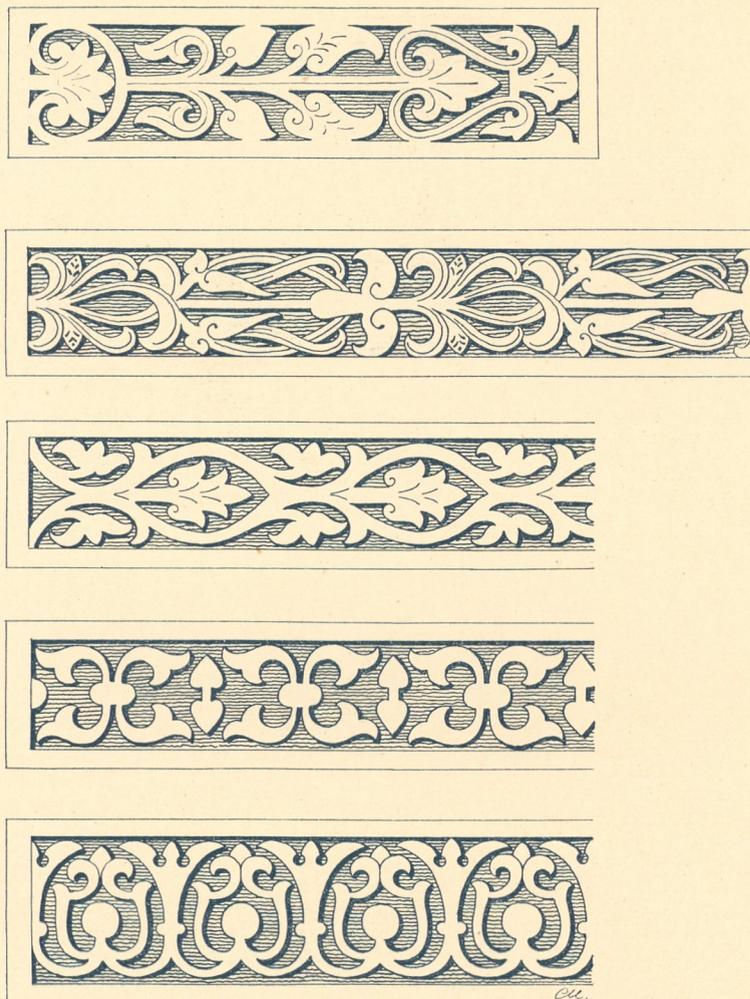


Fig. 120.

Ornamente vom früheren Dachstuhl der Moschee in Cordova  
aus der Mitte des X. Jahrhunderts.

ist, dass derselbe ganz nach den Vorbildern der Antike konstruiert und byzantinisch dekoriert war. Ein grosser Teil dieses Dachstuhls ist in den jetzt über der Moschee befindlichen Dachkonstruktionen aufbewahrt.

Auch die in Fig. 121 gegebene Decke ist in ihrer systematischen Anordnung ganz den antiken Kassettendecken gleich und ist auch hier antike Ueberlieferung anzunehmen.

Eine neue konstruktive Erscheinung bot erst die Umgestaltung des Zeltes der wandernden Völkerschaften in eine feste Holzkonstruktion, nachdem dieselben sesshaft geworden waren. Diese Holzkonstruktion hat in ihrer ganzen Erscheinung niemals den zeltartigen Charakter verloren, wie aus einer Vergleichung der Fig. 122, 123, 124 zu ersehen ist.

Auch diese Formen haben sich während der ganzen maurischen Periode bis in das 15. Jahrhundert in Spanien in Gebrauch erhalten; wurden freilich zuletzt von gotischen und Renaissanceformen stark in ihrer Detaillierung beeinflusst.

Erst mit dem 12. und 13. Jahrhundert bildet sich, besonders in Spanien, ein spezifisch orientalisch-maurischer Stil aus, der im Alhambrapalaste seine höchste Blüte gefunden hat.

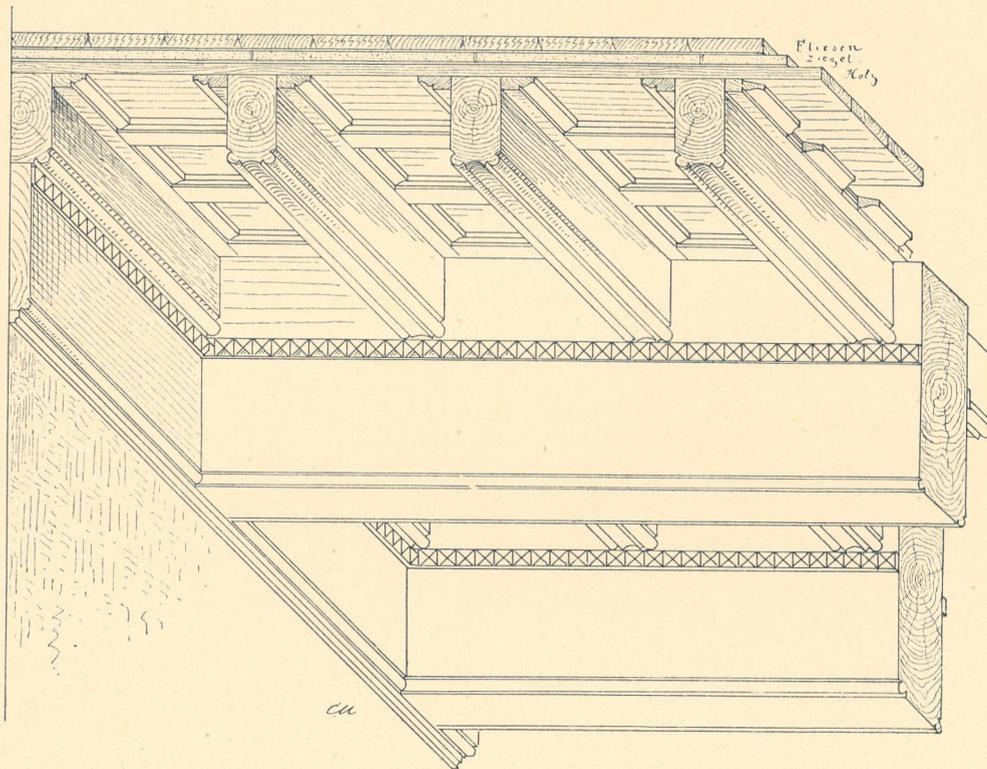


Fig. 121.

Decke im Erdgeschoss des Hotel Madrid in Sevilla.

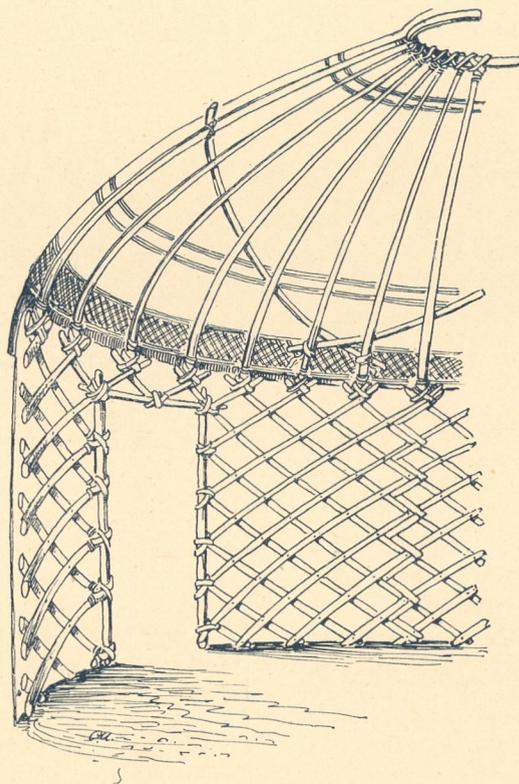


Fig. 122.

Lattengerüst eines Kirgisenzeltes.

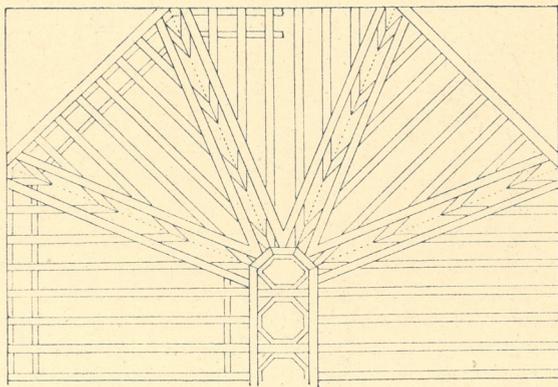
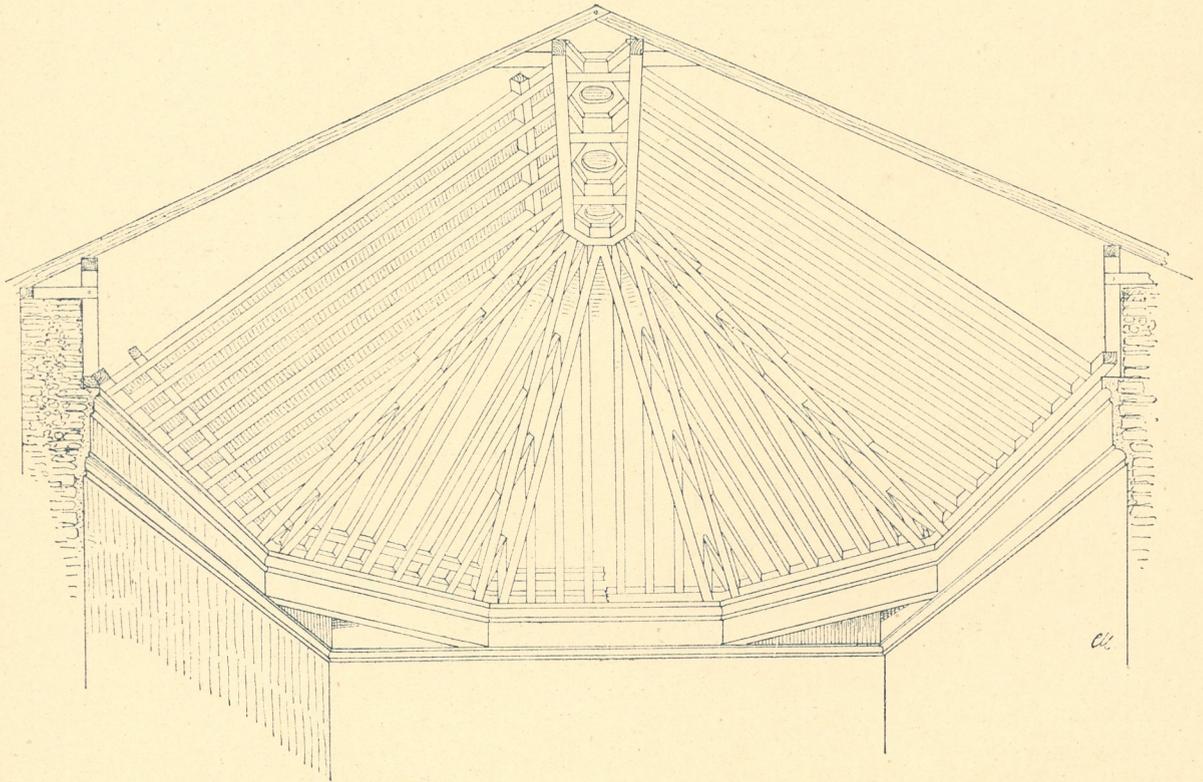


Fig. 123.

Decke im Obergeschoss des Hotel Madrid in Sevilla.

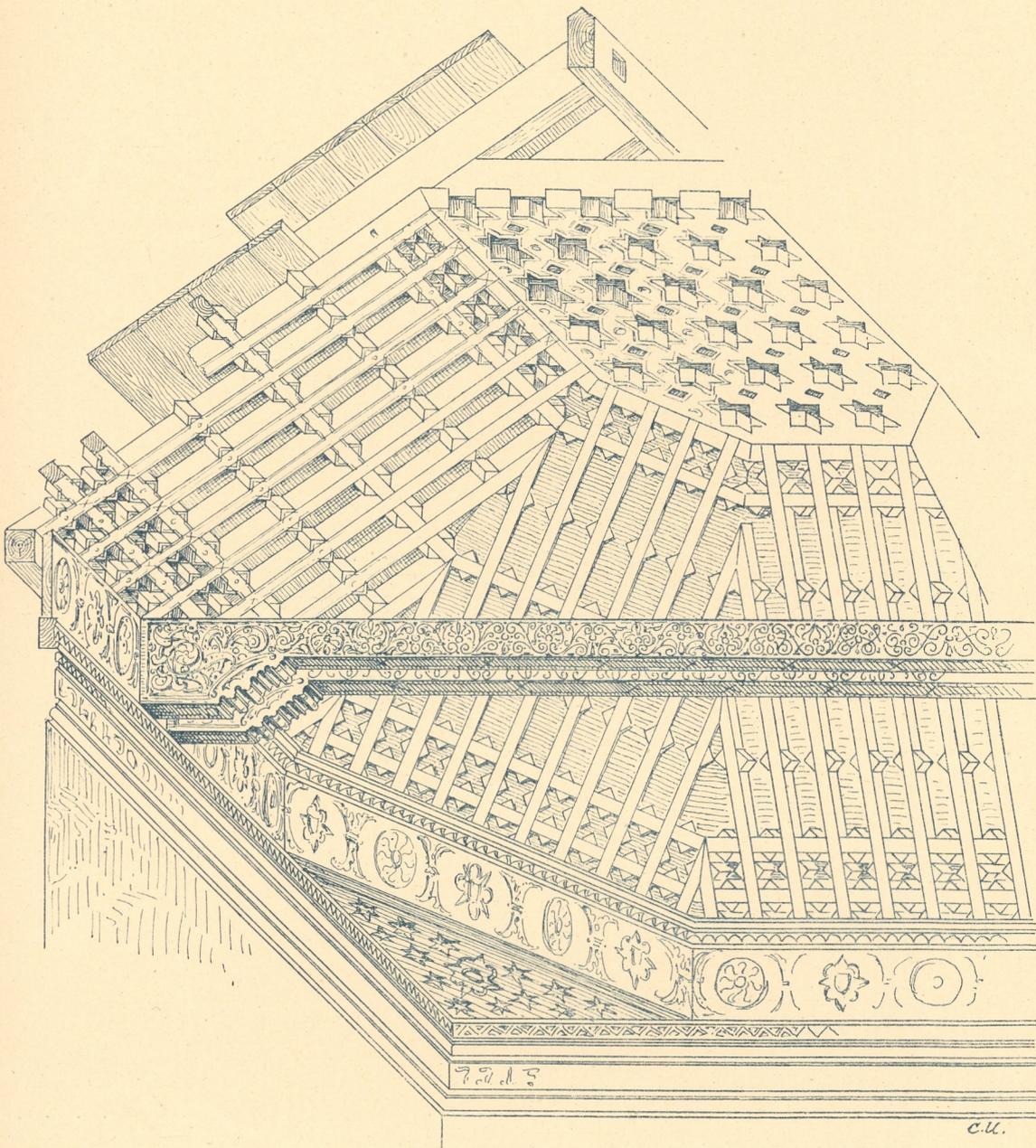


Fig. 124.

Decke aus der Kirche San Ildefonso in Alcalá de Henares.

Untersuchen wir dieses Bauwerk zunächst bezüglich seiner Konstruktionen, so werden wir finden, dass der Aufbau dieses phantasievollen, orientalischen Gebildes ganz aus der Holztechnik hervorgewachsen ist. Nur die zarten, dünnen Rundsäulchen bestehen aus Marmor; Bögen, Decken und Dach sind in Holz konstruiert entstanden, wengleich dieselben in späterer Zeit teilweise in Gips und Ziegelsteinen nachgeformt wurden.

In dem holzarmen Spanien musste das Holz natürlich mit grösserster Sparsamkeit verwendet werden. Den Ausgangspunkt sämtlicher Konstruktionen bildete daher das Brett mit allen zu demselben gehörenden Verbindungen. Erst wenn man den maurischen Stil als einen konstruktiven Holzstil auffasst, erhält er seine ästhetische und künstlerische Bedeutung, welche denselben den verschiedenen Steinstilarten vollkommen ebenbürtig zur Seite stellt.

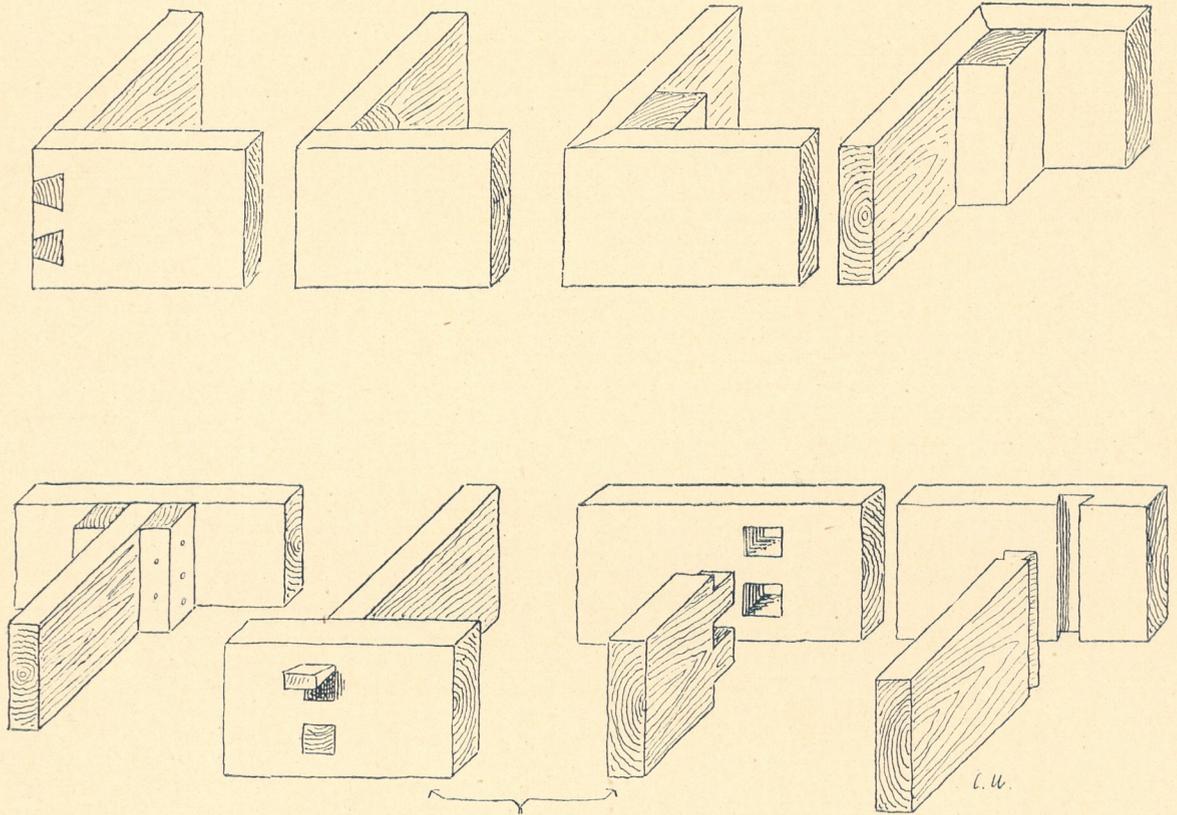


Fig. 125.

Brettverbindungen in zwei Ebenen, sogen. Kasten-Verbindungen.

Aus Band I mögen hier, der besseren Uebersicht wegen, einige Figuren wiederholt werden.

Fig. 125 zeigt die Eckverbindungen hochkantgestellter Bretter durch Zapfen und Keil, durch Schwalbenschwanz, sowie durch schwalbenschwanzförmige Nute, besonders aber durch Verstärkung der Ecke vermittelt eines in die Ecke genagelten Klotzes. Fig. 126 zeigt die Verbindung von vertikal- und horizontalliegenden Brettern bzw. rechteckigen Röhren mit verschiedenen Reihen von Klötzen und Fig. 127 ein Deckensystem von schrägansteigenden, durch Bretter verankerten Klotzreihen.

Eine fernere Verbindungsart geben Fig. 128 und 129, von flachmaschenartig sich kreuzenden Brettern, sogenannte Gitterträger.

Aus allen diesen Systemen ersieht man, dass die Brettröhre, das Gitterwerk und die Klotzreihungen als Grundlage für die Brettverbindungen überhaupt anzusehen sind.

In der ästhetischen Ausgestaltung dieser Brettkonstruktionen liegt das Wesen der maurisch-spanischen Architektur, zu der die schweren Massen der Betonmauern nur die äussere, formenarme Umrahmung bilden.

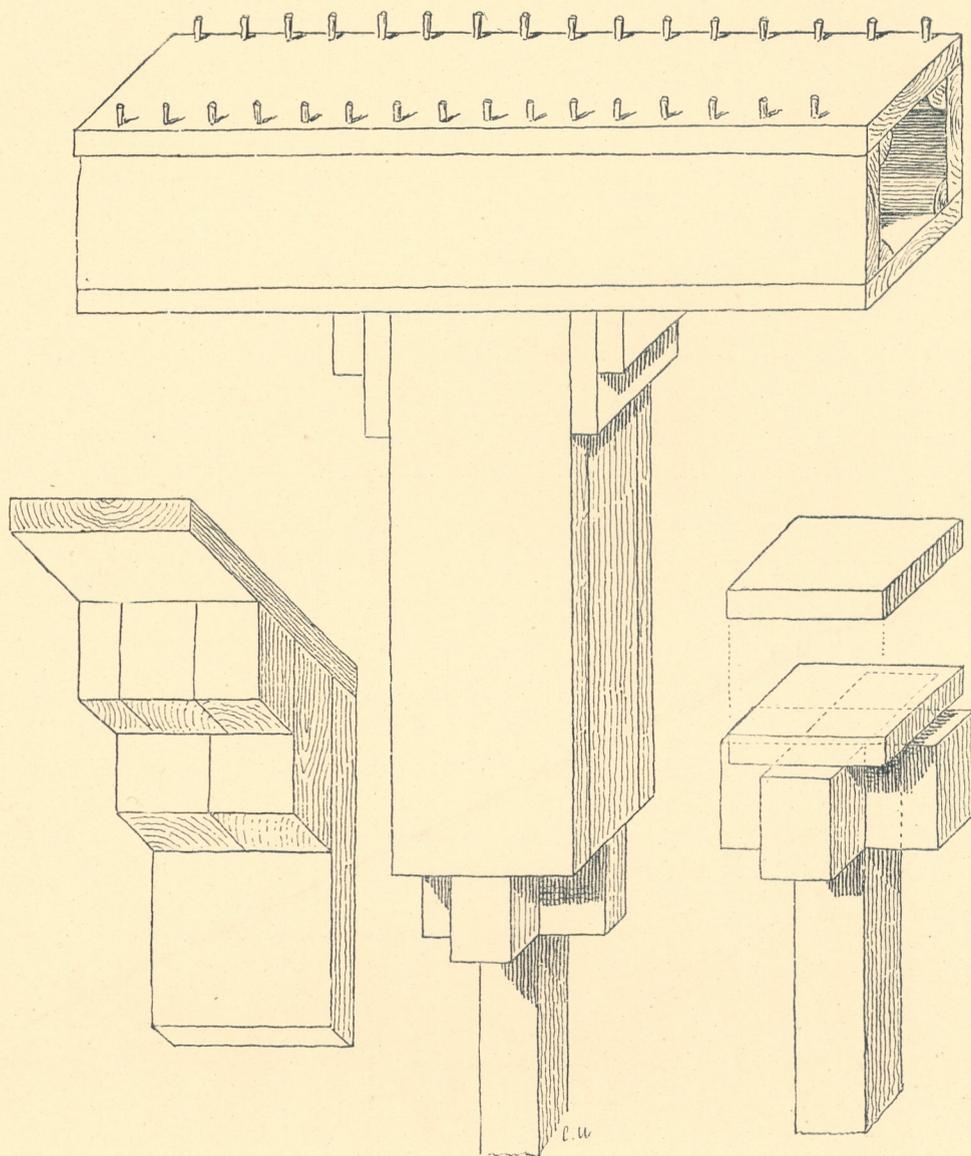


Fig. 126.

Röhrenverbindungen aus Brett und Klotz.

Seiner Eigenart entsprechend konnte das Brett nur in seiner äusseren Silhouette ausgeschnitten und seine Fläche wenig tief, kerbschnittartig ornamentiert werden. Der Klotz, in seiner Grundrissform rechteckig oder dreieckig gebildet, wurde in seiner unteren sichtbaren Endigung in der mannigfaltigsten Weise ausgeschweift und zugespitzt. Die reichere Ausgestaltung der Gitterwerke geschah durch Aus- und Einschnitte an den Rändern der Bretter und Füllung der Maschen mit Ornamenten.

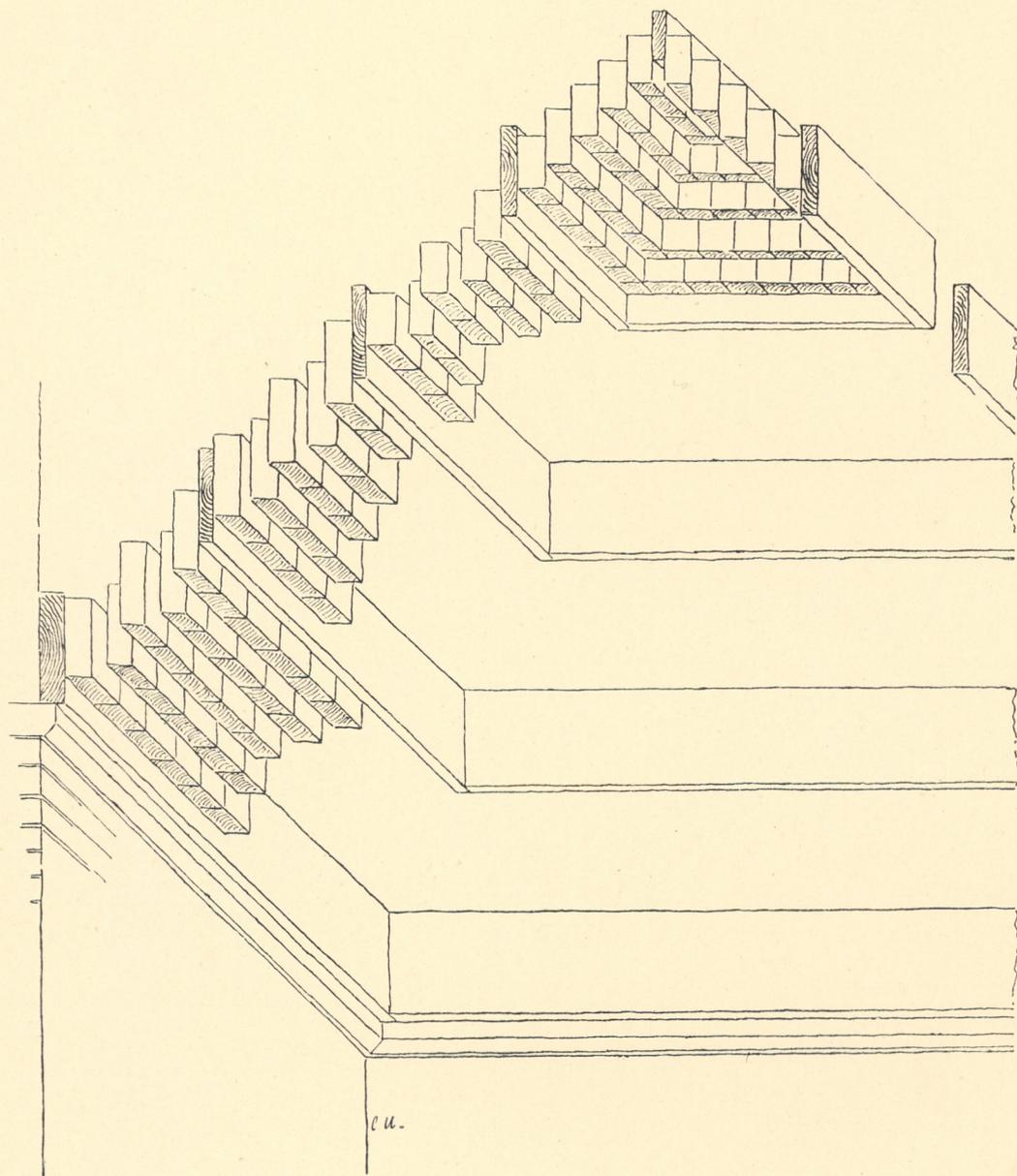


Fig. 127.

Decke aus Klötzen mit Brettern als Anker.

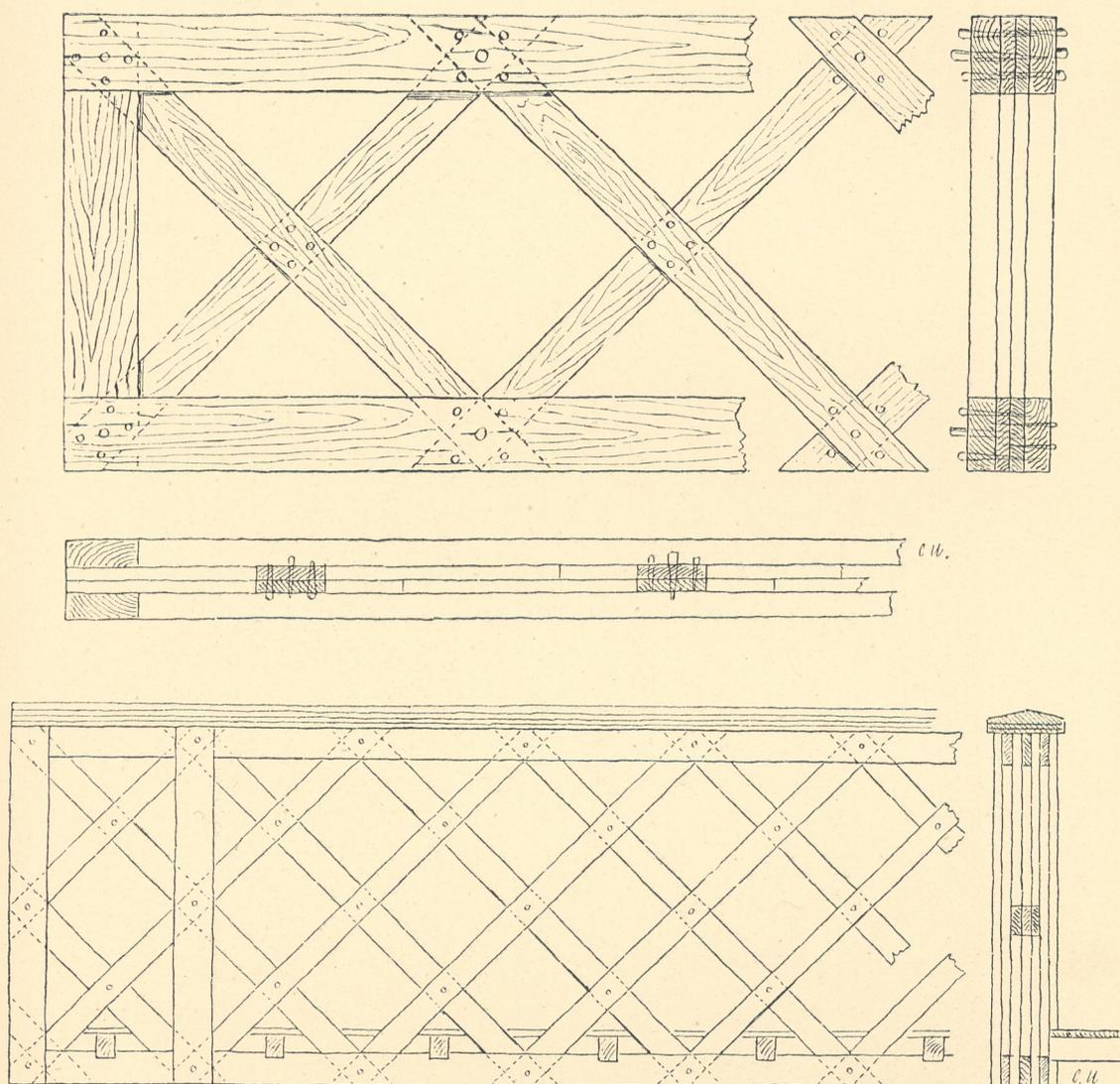


Fig. 123 u. 129.

Offen gebaute Gitterwerke.

Wie heterogen die schweren Mauermassen gegenüber den bogenförmig ausgeschnittenen und sie nach aussen rechteckig umrahmenden Bretteinfassungen wirken, lassen die Fig. 130 u. 131, zwei Thüren aus der Alhambra, erkennen.

Die Brettflächen sind mit Ornament und Koransprüchen verziert, die Bogenbretter begleiten den Bogen auf beiden Seiten der Mauer in einer ganz geringen Stärke; zwischen beiden ist, der Tiefe der Mauer entsprechend, in einer Rücklage nochmals ein Brett quer bogenförmig eingespannt.

Wenngleich diese Formen jetzt in Gips dargestellt sind, so ersieht man ihre ursprüngliche Holzkonstruktion aus Fig. 132, 133, 134 auf das eingehendste erläutert.

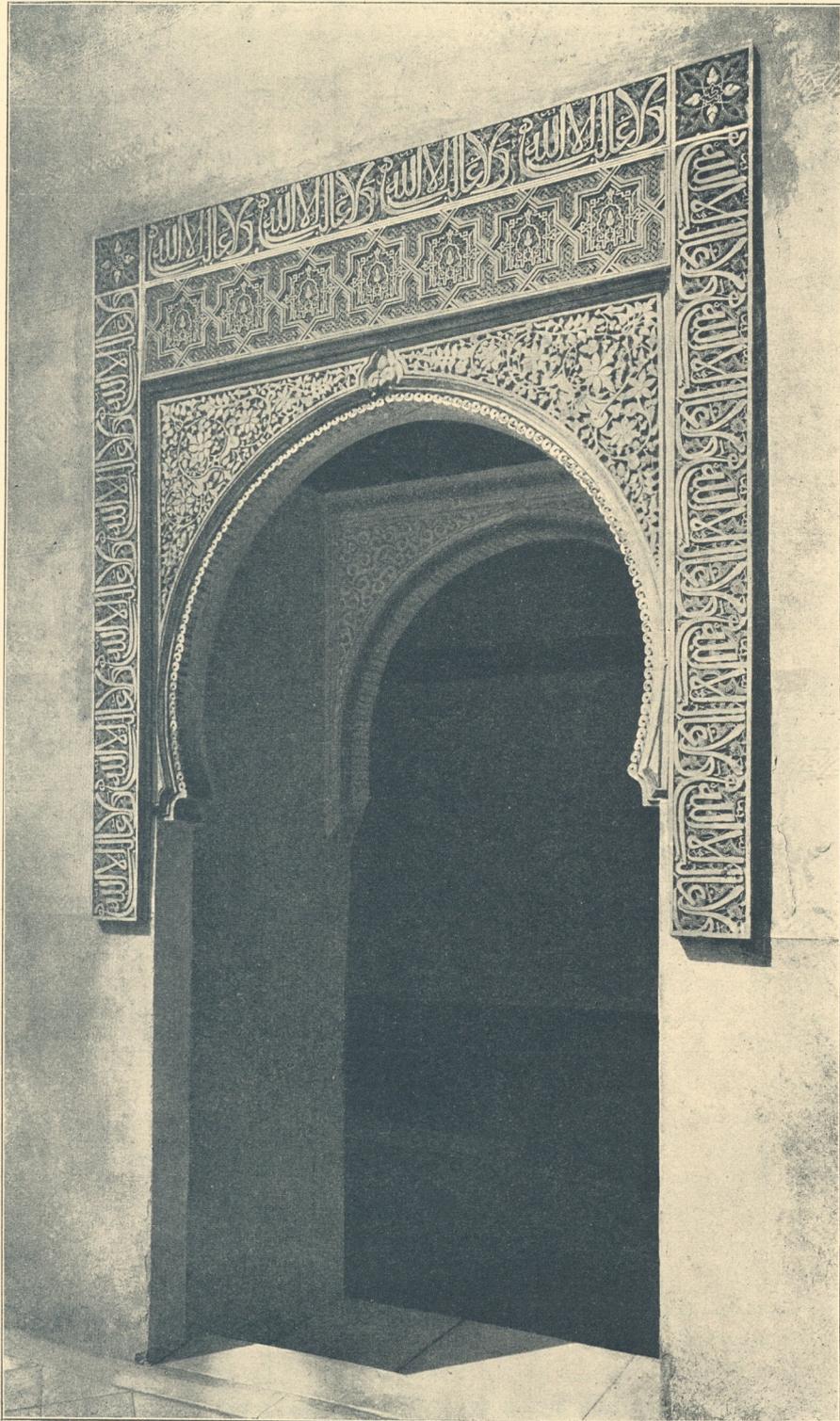


Fig. 130.

Thür in der Alhambra.

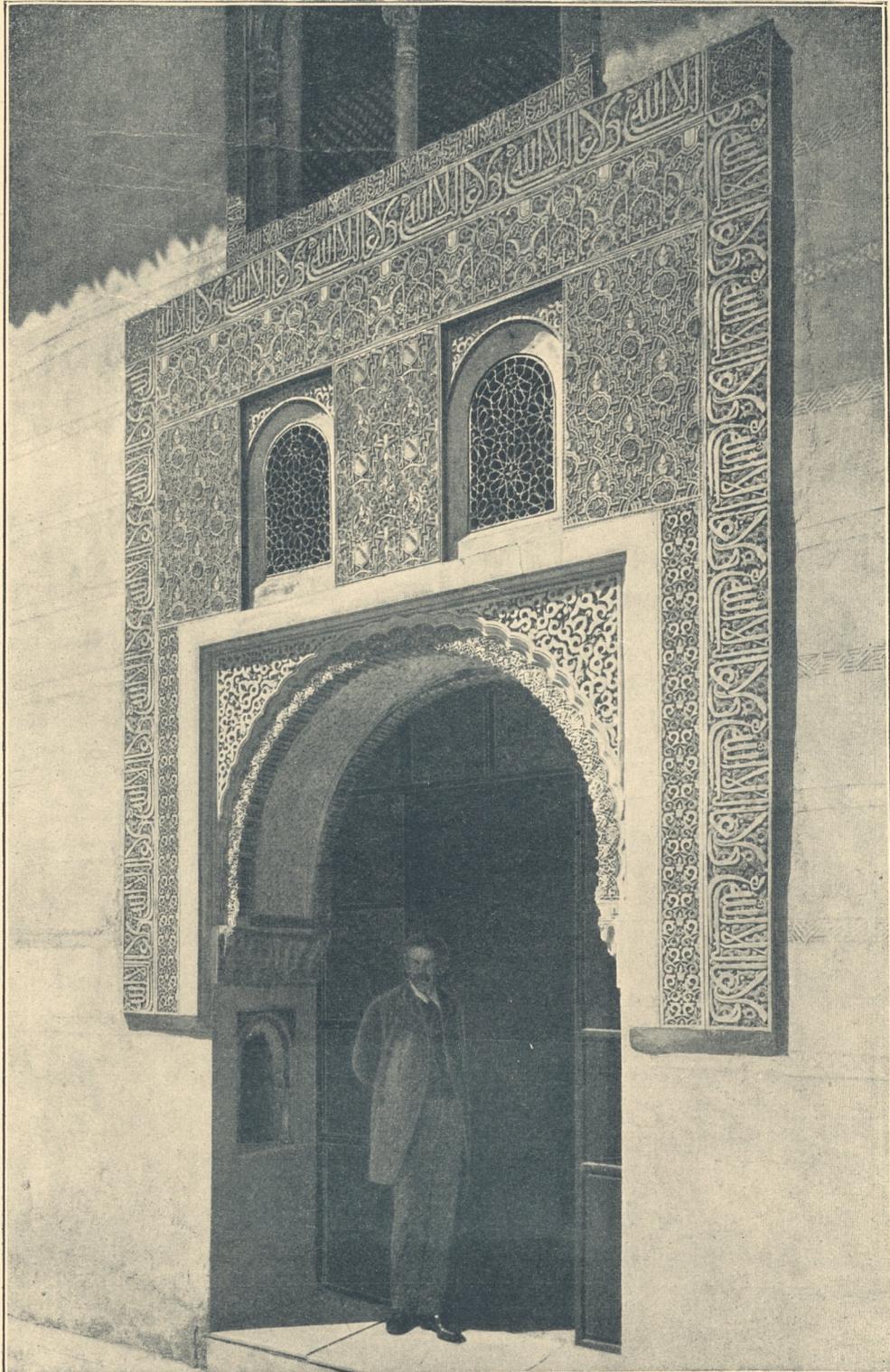


Fig. 131.

Thür in der Alhambra.

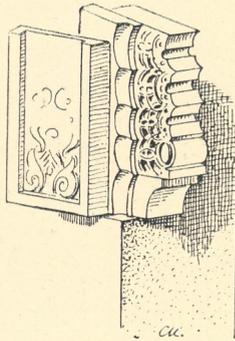


Fig. 132.

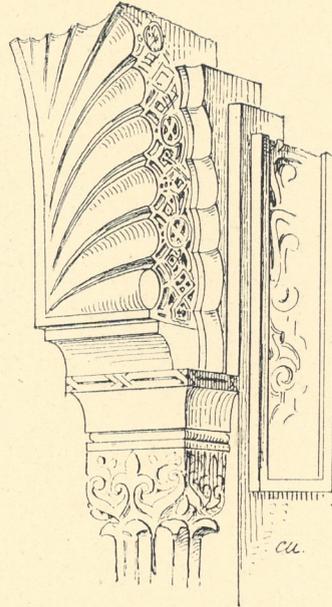


Fig. 133.

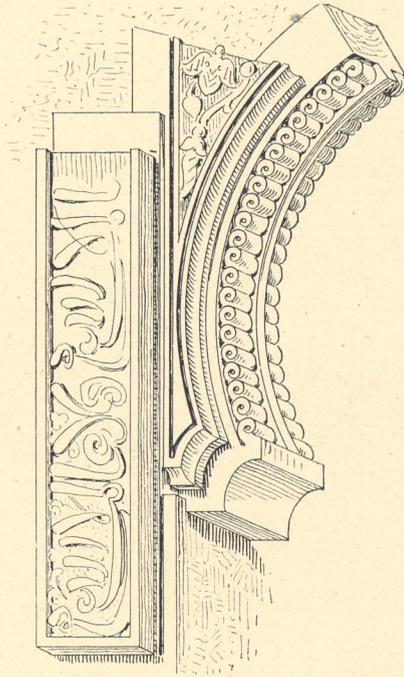


Fig. 134.

Fig. 132, 133, 134. Bogenanfänger im Hofe der Alberca der Alhambra.

Die Figuren 135, 136, 137 mögen beweisen, wie sehr die Ornamentik der Mauren mit den Künsten des Flechtens und Knüpfens im engsten Zusammenhange steht, denn diese Figuren zeigen auf Brett flach eingravierte Spitzenmuster.

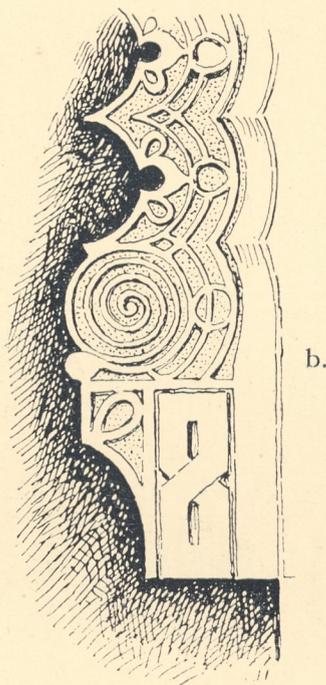
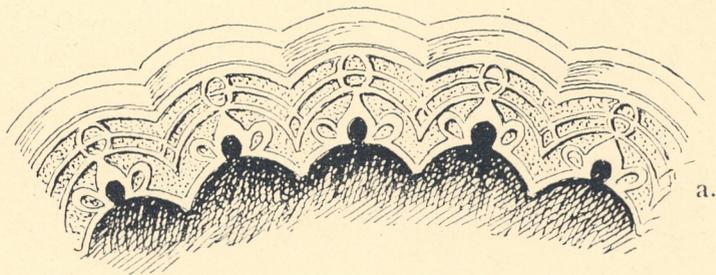


Fig. 135.

Behang von einem Bogen einer Thür im Myrthenhof der Alhambra.

Das originellste und stilbildendste Motiv bleibt für die maurische Architektur stets der Klotz, der als sog. Stalaktit die Grundlage gab für das Stalaktitengesimse und Stalaktitengewölbe (Tropfstein, Tropfsteingewölbe).



Fig. 136.

Behang von einem Bogen einer Thür im Myrthenhof der Alhambra.

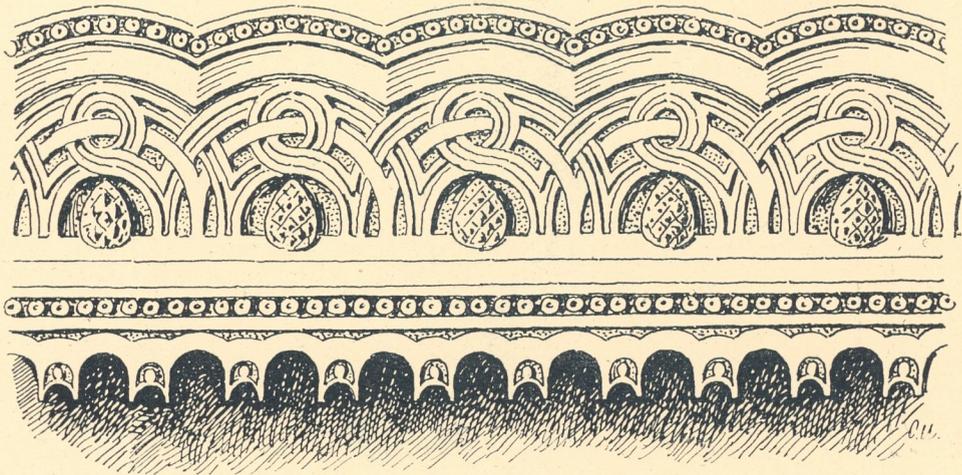


Fig. 137.

Behang von einem Bogen im Saal der Abenceragen in der Alhambra

Aus einem in dem Museum der Alhambra befindlichen hölzernen Gesimse, Fig. 138, ist vollkommen klar zu erkennen, dass diese Formen nur in Holz ausgeführt konstruktiv denkbar sind.

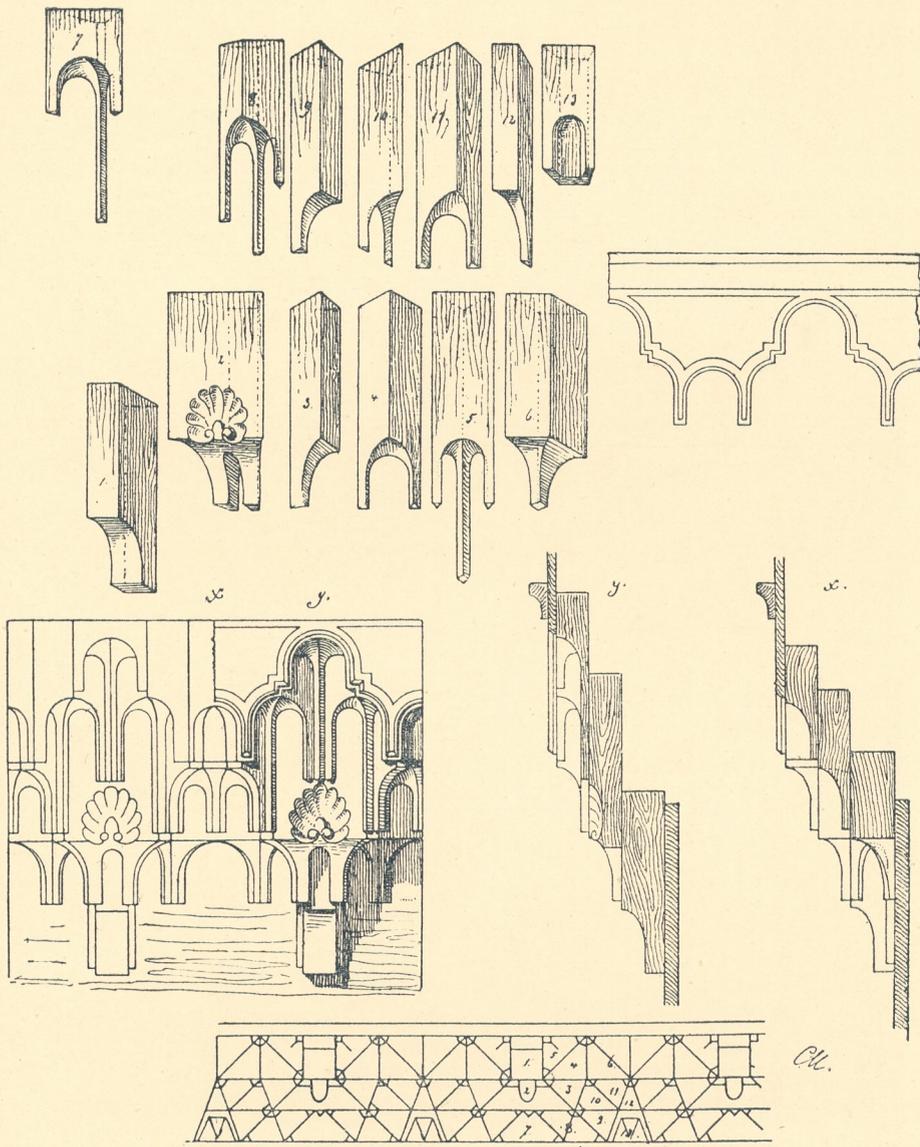


Fig. 138.

Stalaktitengesimse aus Holzklötzen im Museum der Alhambra.

Die vor- und übereinander genagelten Schichten der Klotzreihen werden in ihrer vorderen Fronte in bestimmten Abständen durch ein nach der Silhouette der letzten Klotzreihe ausgeschnittenes Brett geschlossen, wie das auch Fig. 139 zeigt.

In letzterer Figur, dem Kapitäl der Alberca in der Alhambra, ist die beschriebene Stalaktitenform in höchst interessanter Weise benutzt, um den Uebergang zu bilden zwischen dem runden Schaft der Säule und dem darüber befindlichen massiven, mit Hohlkehle und Rundstab versehenen Abakus, welcher durch die Grösse des Profils und die Einfachheit der Form ganz den Steincharakter verrät. Auch der zwischengesetzte Stalaktitenkelch ist hier in Marmor ausgeführt.

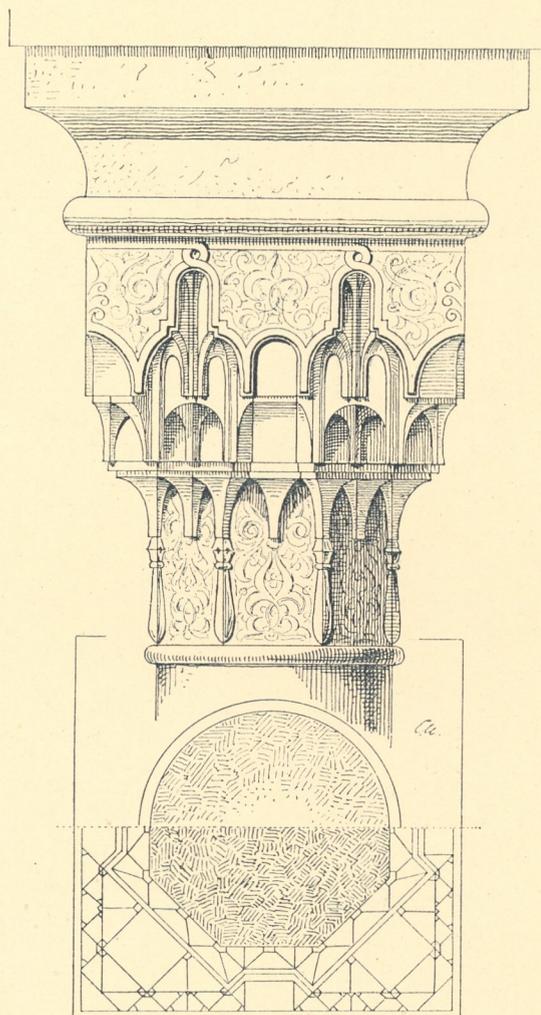


Fig. 139.

Stalaktitenkapitäl im Hofe der Alberca in der Alhambra.

In Fig. 140 ist die Konstruktion einer Säule und eines Bogenanfanges aus dem Löwenhofe der Alhambra gegeben, bei der der Säulenschaft teilweise mit Ringen umgeben, dieser sowohl wie Kelchkapitäl und Abakus ganz in Stein gedacht ist. Erst über dem Abakus beginnt die Holzkonstruktion, mit einem viereckigen Kasten, auf den sich an den Ecken kleine, tragende Säulen setzen. Auf diesen Säulen ruhen zwei vertikal stehende parallele Bretter, welche durch Klotzreihen gegeneinander abgesteift sind und so den Stalaktitenbogen bilden. Auch dieser Bogen ist in seiner Front wieder durch ein den Stalaktitenreihen entsprechend ausgeschnittenes Brett geschlossen, um zwischen der horizontalen und vertikalen Umrahmung der Bögen ein reich verziertes Gitterwerk einzuschliessen.

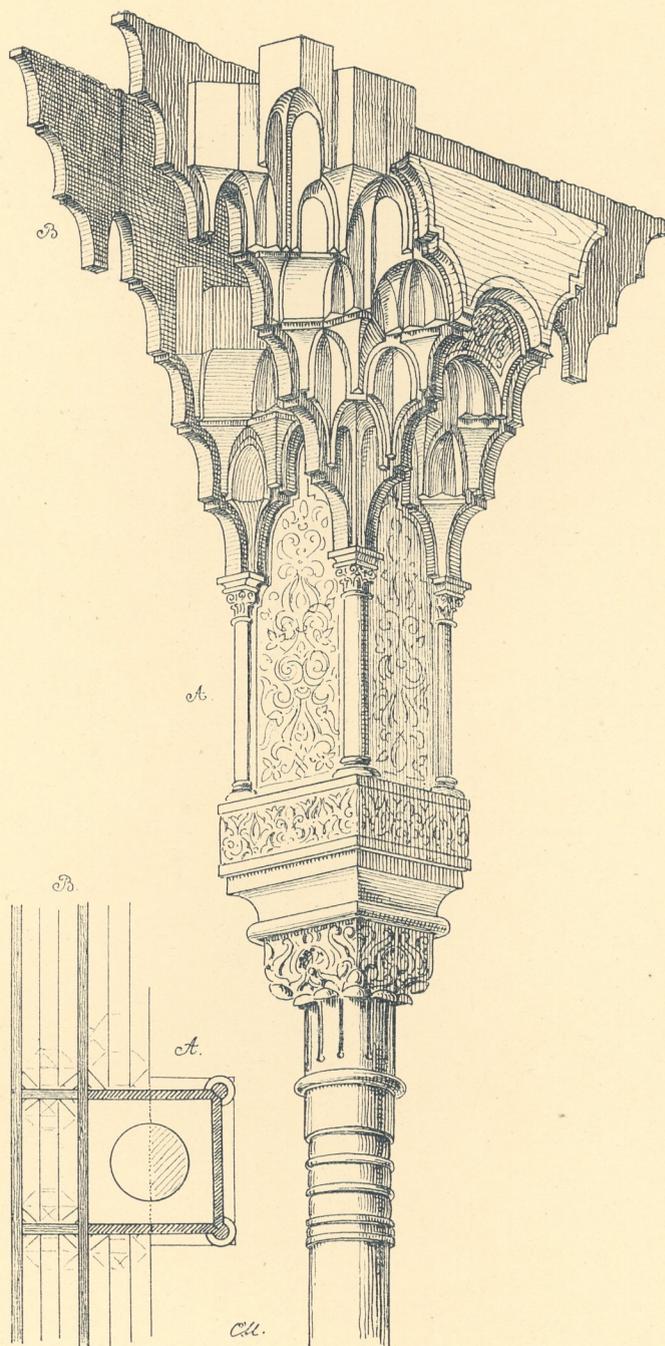


Fig. 140.

Säule und Bogen aus dem Löwenhofe in der Alhambra.

Mit geringen Aenderungen gegenüber Fig. 140 wird Fig. 141, ebenfalls aus dem Löwenhofe, die ursprüngliche Holzkonstruktion dieser Anordnung erläutern.

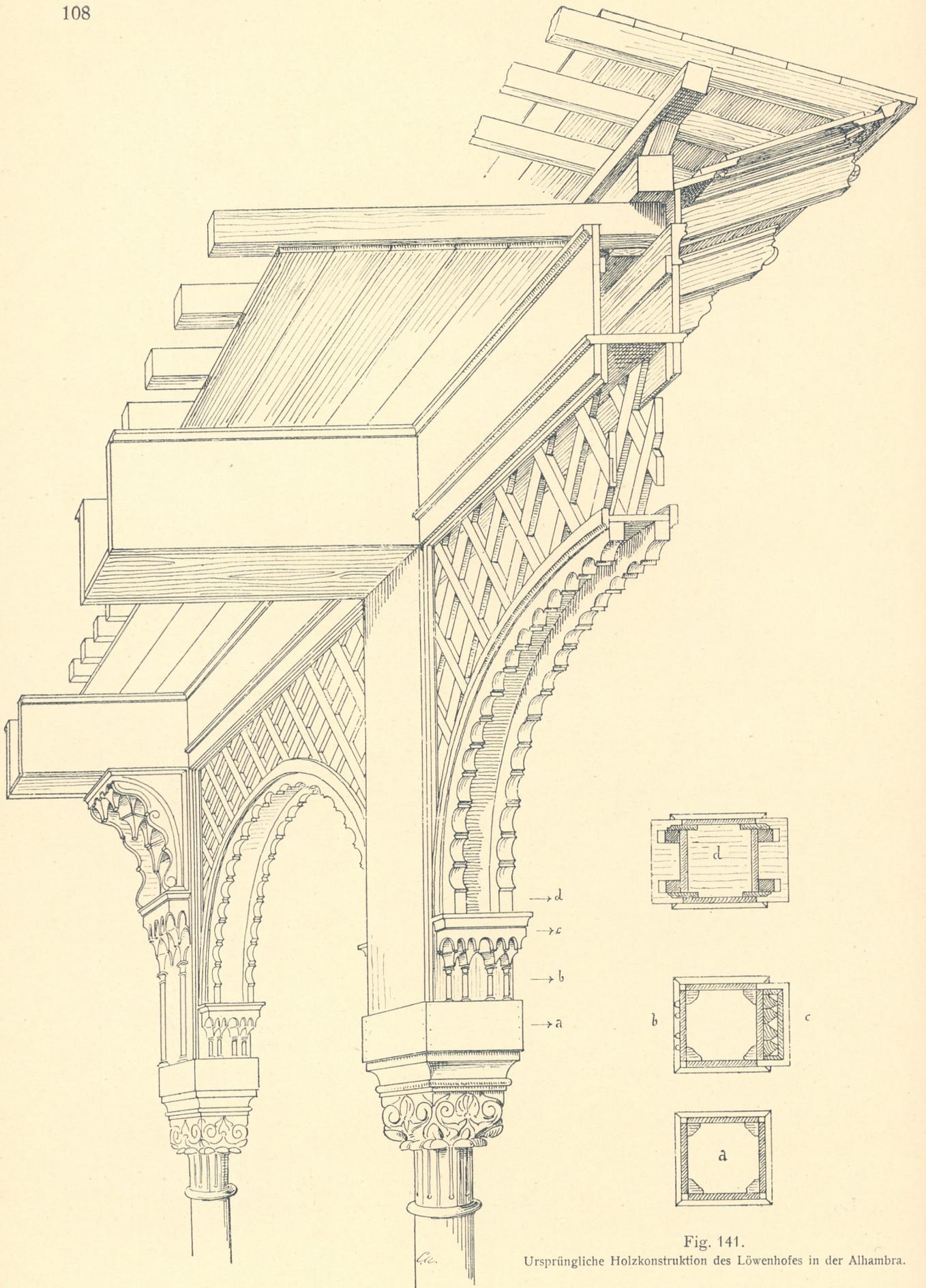


Fig. 141.

Ursprüngliche Holzkonstruktion des Löwenhofes in der Alhambra.

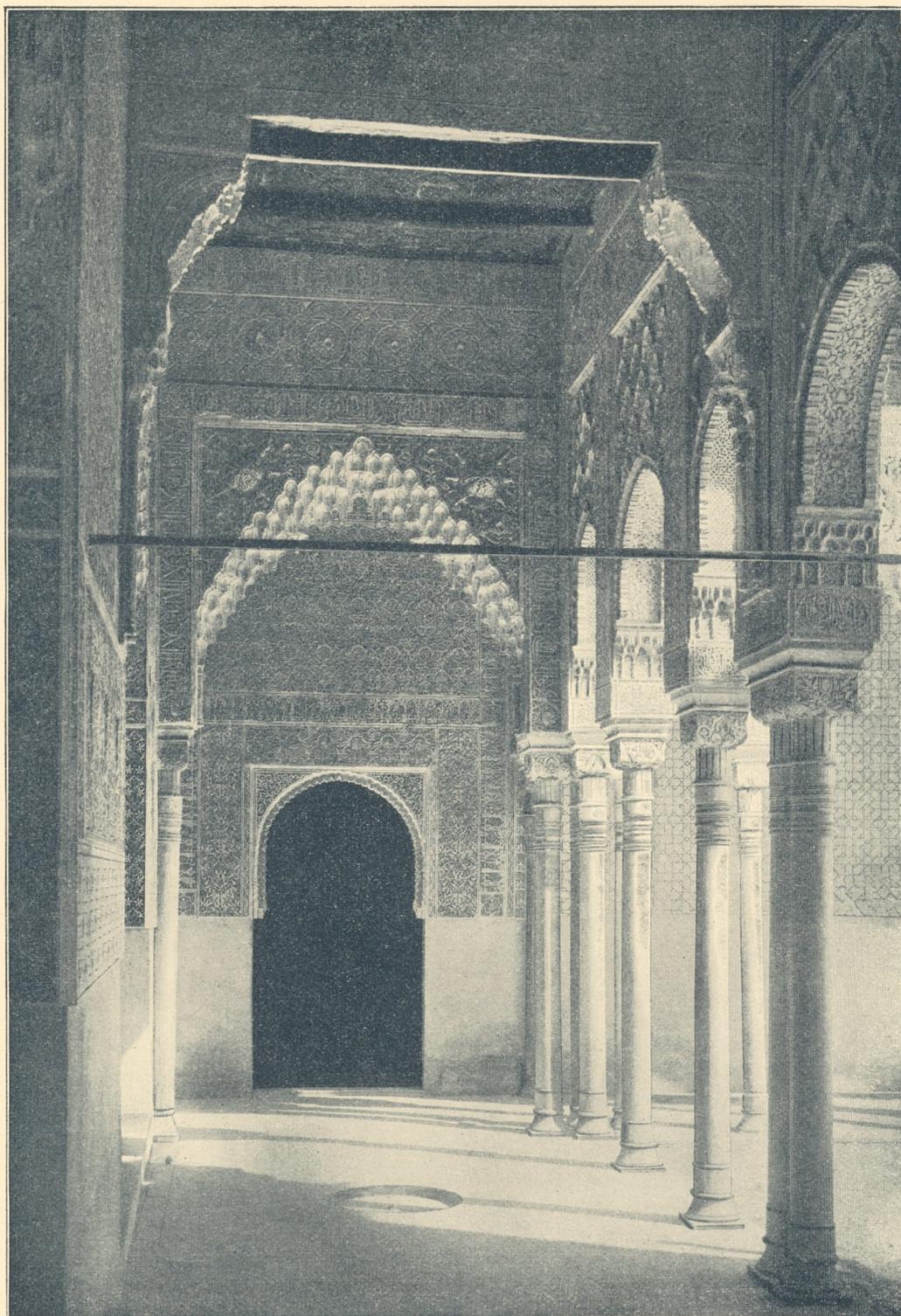


Fig. 142.

Detail aus dem Löwenhofe in der Alhambra.

Aus den Details vom Löwenhofe, Fig. 142, 143, wie aus Fig. 144 wird man sogar  
 ersehen, dass die Querträger und die Decke selbst, sowie das Hauptgesimse noch jetzt in  
 Holz konstruiert sind.

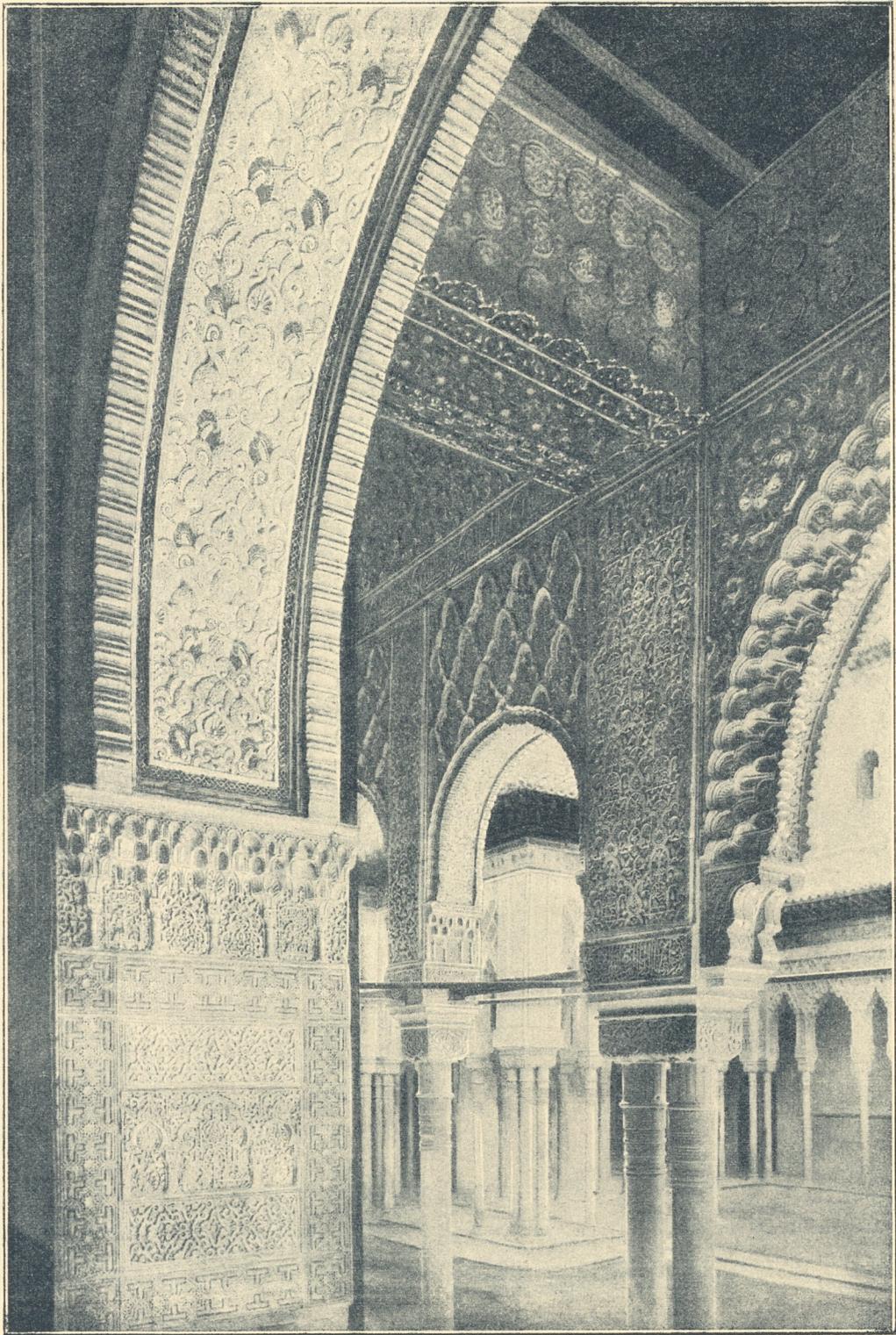


Fig. 143.

Detail aus dem Löwenhofe in der Alhambra.

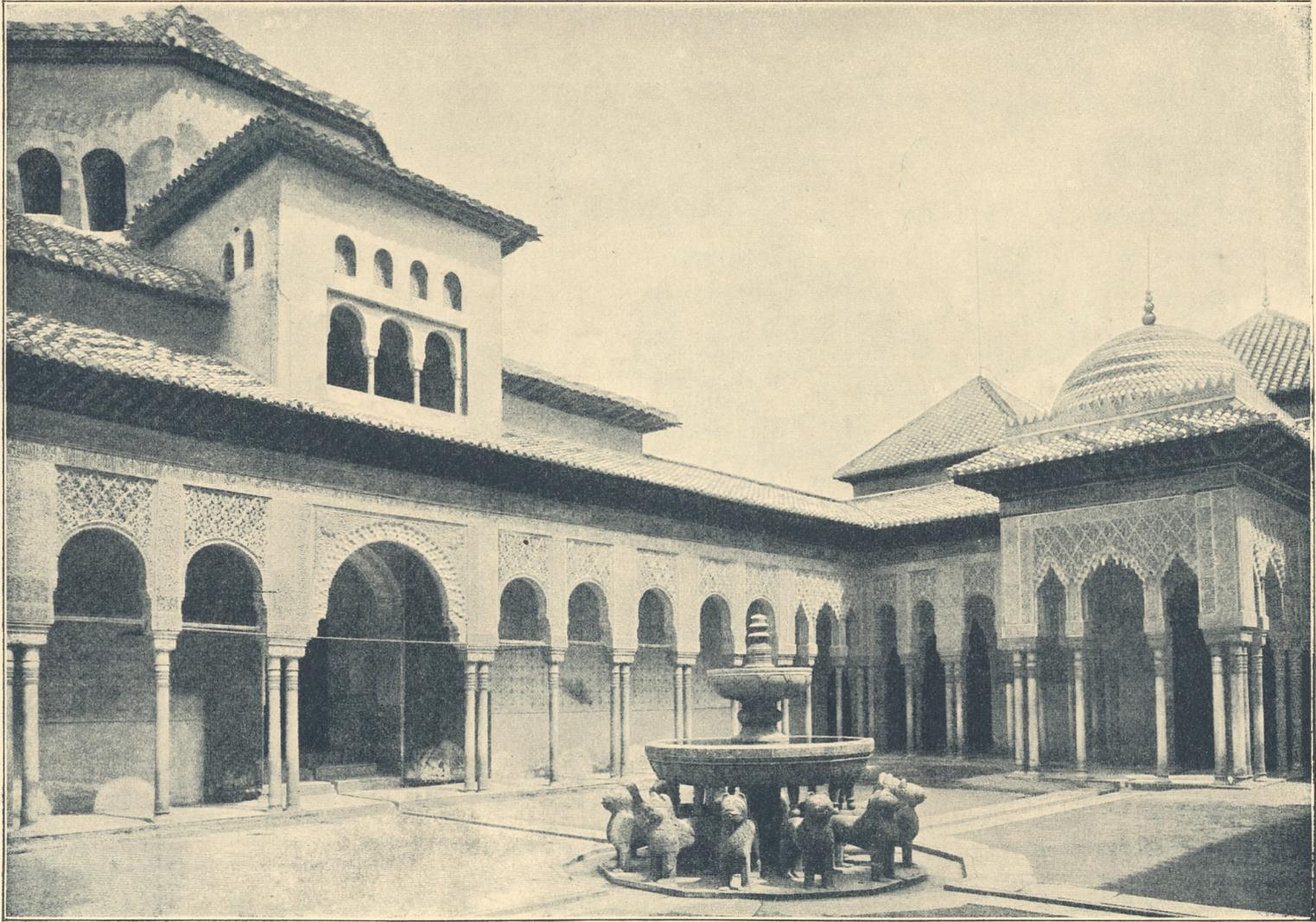


Fig. 144.  
Löwenhof in der Alhambra.

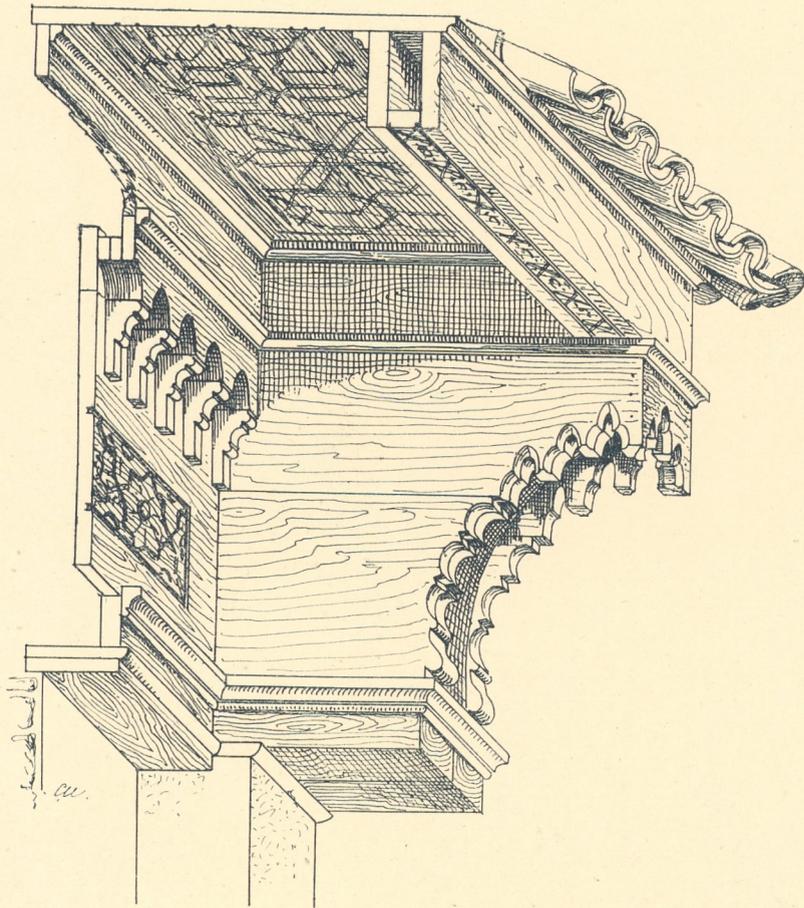


Fig. 145.

Vom Portal der Moschee in Tanger (Afrika).

Konsolenartige Hauptgesimse, die wie ein Baldachin vortreten, geben uns Fig. 145 und 146 von dem Portale der Moschee in Tanger, sowie von dem Hauptportal des Alcazars in Sevilla.

Die weitausladenden Konsolenträger bestehen aus zwei in Zwischenräumen von einander befindlichen, vielfach doppelliegenden, stalaktitenartig ausgeschnittenen Brettern, die durch ein reich ornamentiertes Füllbrett miteinander verbunden sind. Auf diesen Konsolen liegen Kastenträger, welche die Sparren des Daches stützen.

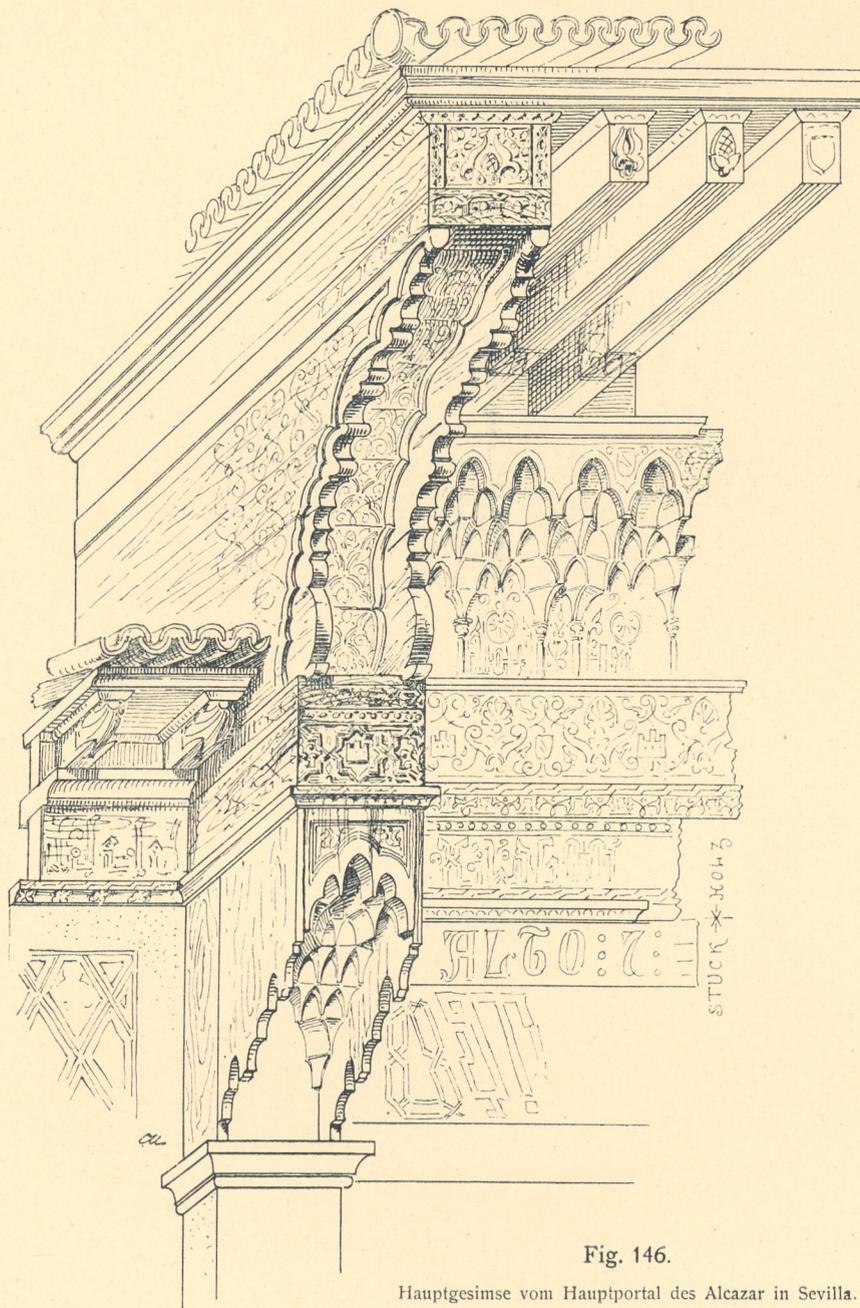


Fig. 146.

Hauptgesimse vom Hauptportal des Alcazar in Sevilla.

Fig. 147 stellt solche Konsolen aus nebeneinander gelegten Bohlen dar, in Verbindung mit Balkendecken, wie solche auch Fig. 148 aus dem Alcazar in Sevilla veranschaulicht.

Sehr hübsch wird der Uebergang von Stein in Holz vermittelt im Inneren eines Hauses in Tanger, Fig. 149.

Dieses Haus wurde um 1550 nach der Vertreibung der Mauren aus Spanien erbaut, giebt aber die Einzelform der Konsolen, wie die schon in Fig. 114 bis 118 grösser skizzierten Balken- und Sparrenköpfe aus dem Anfang der maurischen Baukunst genau wieder.

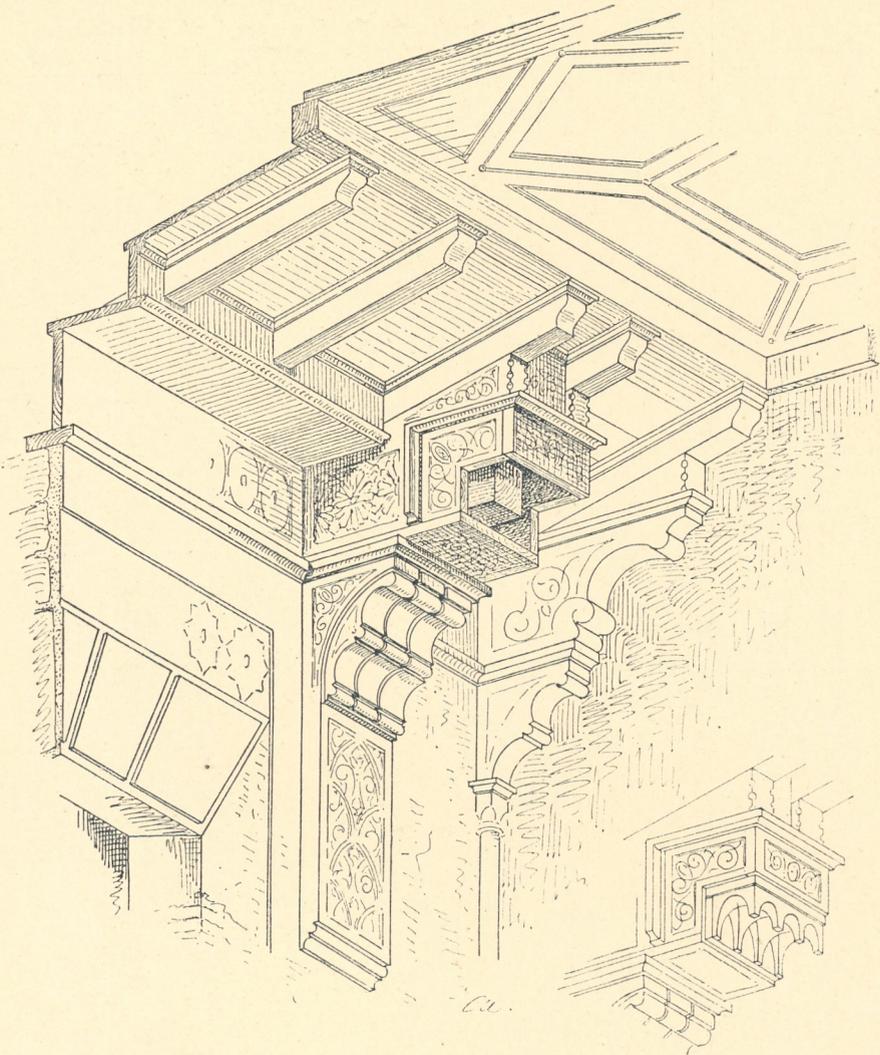


Fig. 147.

Holzgesimse in einem Nebenhofe der Alhambra.

Häufig findet man die dünnen wahnkantigen Balkendecken jedoch ganz verschalt. Dann wird ein geometrisches Muster in die Brettstärke keilförmig eingearbeitet und durch Farben hervorgehoben, auch die vieleckigen Mittelstücke der Muster noch durch nach oben bogenartig zulaufende Stalaktitenkuppeln belebt. Fig. 150, 151.

Da die Mauren keine Meister in der Wölbekunst waren, oder ihren wenn auch sehr dicken Stampfmauern keine grosse Haltbarkeit zutrauten, so ersetzten sie die massiven Gewölbe durch Holzkonstruktionen. Ein im Saal der Gesandten in der Alhambra angefangenes massives Gewölbe zeigt uns sogar bis auf den heutigen Tag, wie sie dasselbe nicht vollendeten, sondern durch eine Bretterdecke ersetzten. Fig. 152.

In anderen Fällen, die den selbständigen Anfängen maurischer Kunst angehörten, liess man sogar die Lehrbögen für später einzuziehende Gewölbe stehen, oder verzierte diese, um sie als Gewölbekonstruktionen zu belassen. Die zwischen diesen Lehrgerüsten verbleibenden Zwickel wurden dann mit Stalaktiten ausgefüllt.

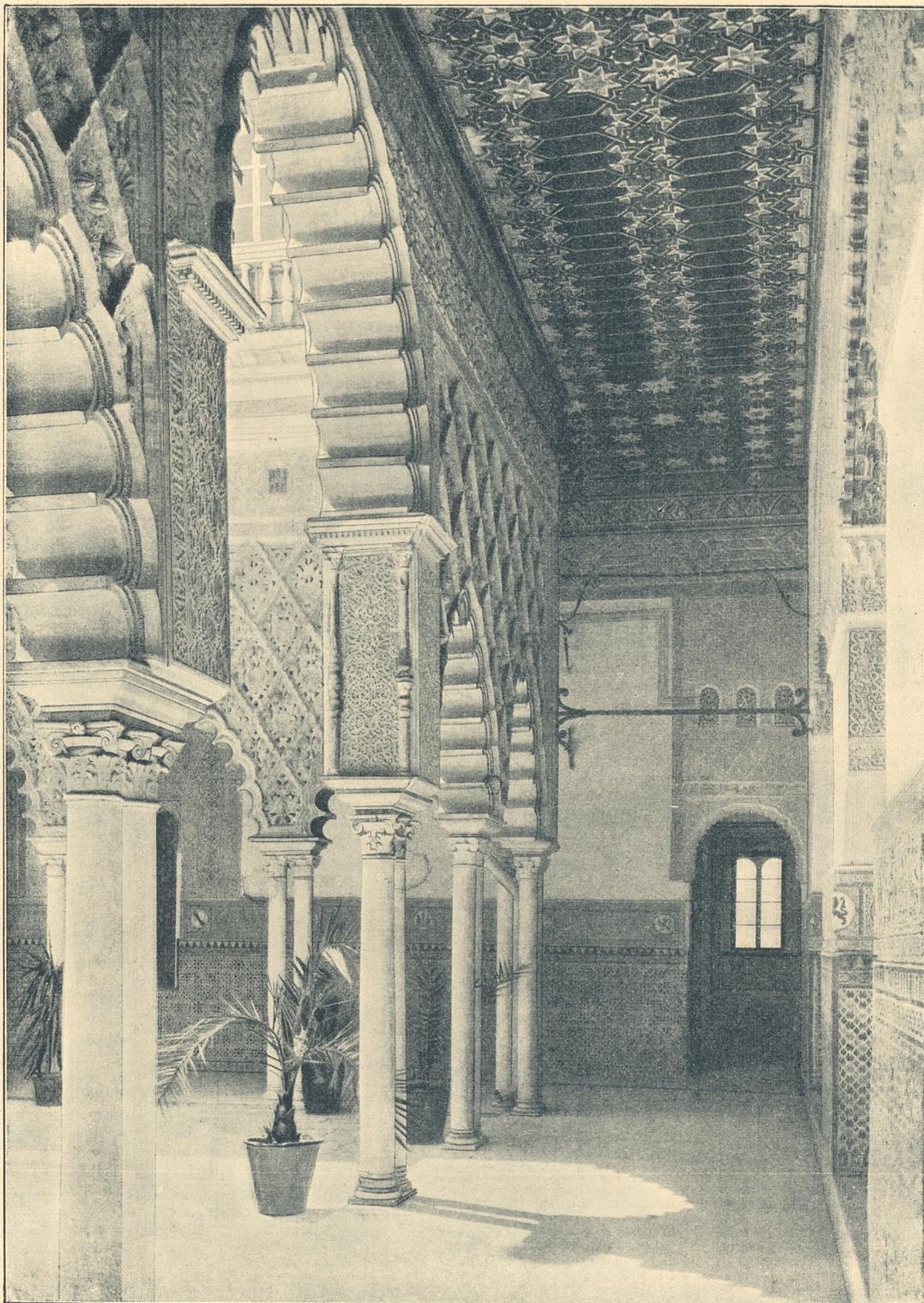


Fig. 148.

Innerer Hof (de las Doncellas) im Alcazar, Sevilla.



Fig. 149.

Inneres eines maurischen Hauses in Tanger.

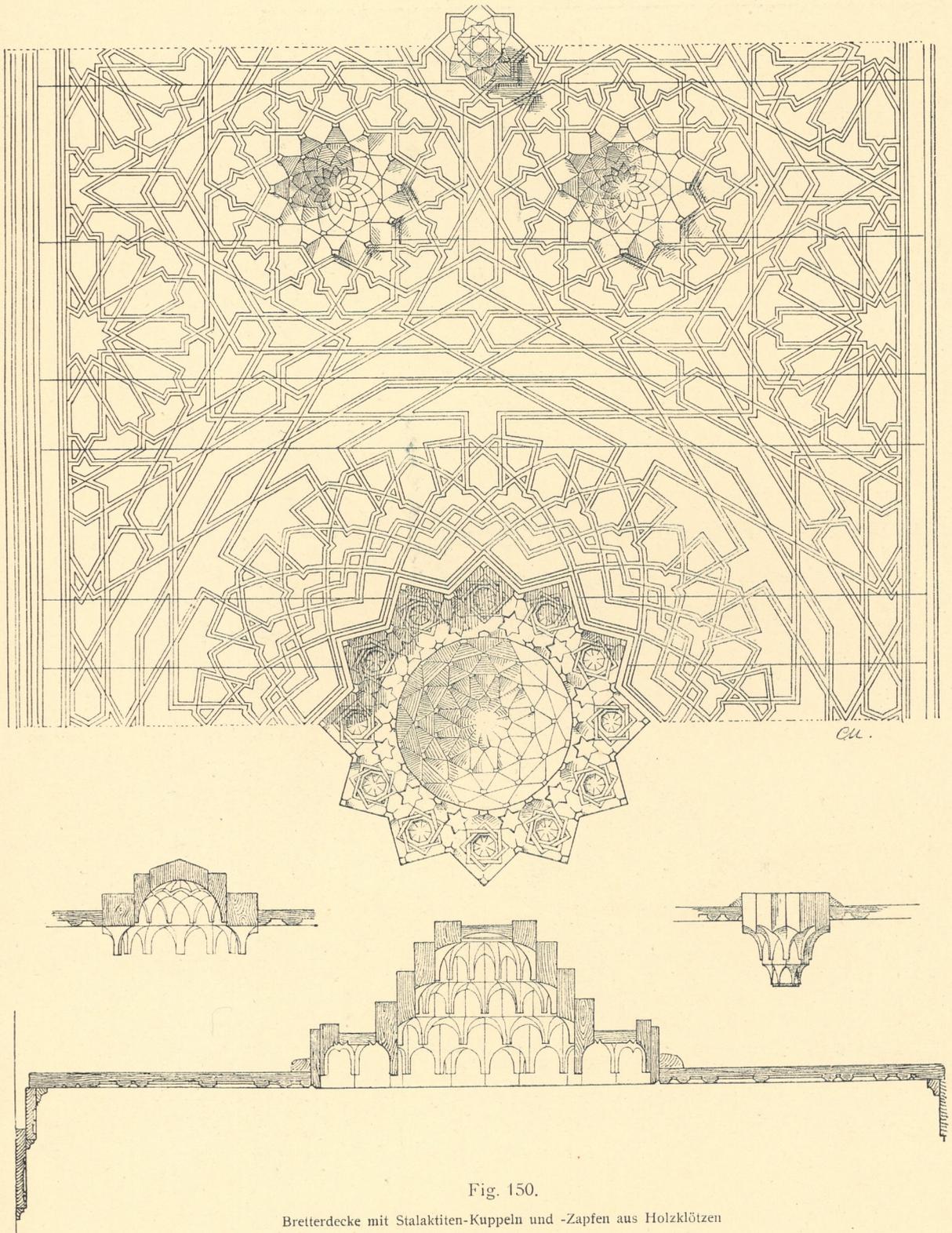


Fig. 150.

Bretterdecke mit Stalaktiten-Kuppeln und -Zapfen aus Holzklötzen  
im Kaiserlich Marokkanischen Palast in Tanger.

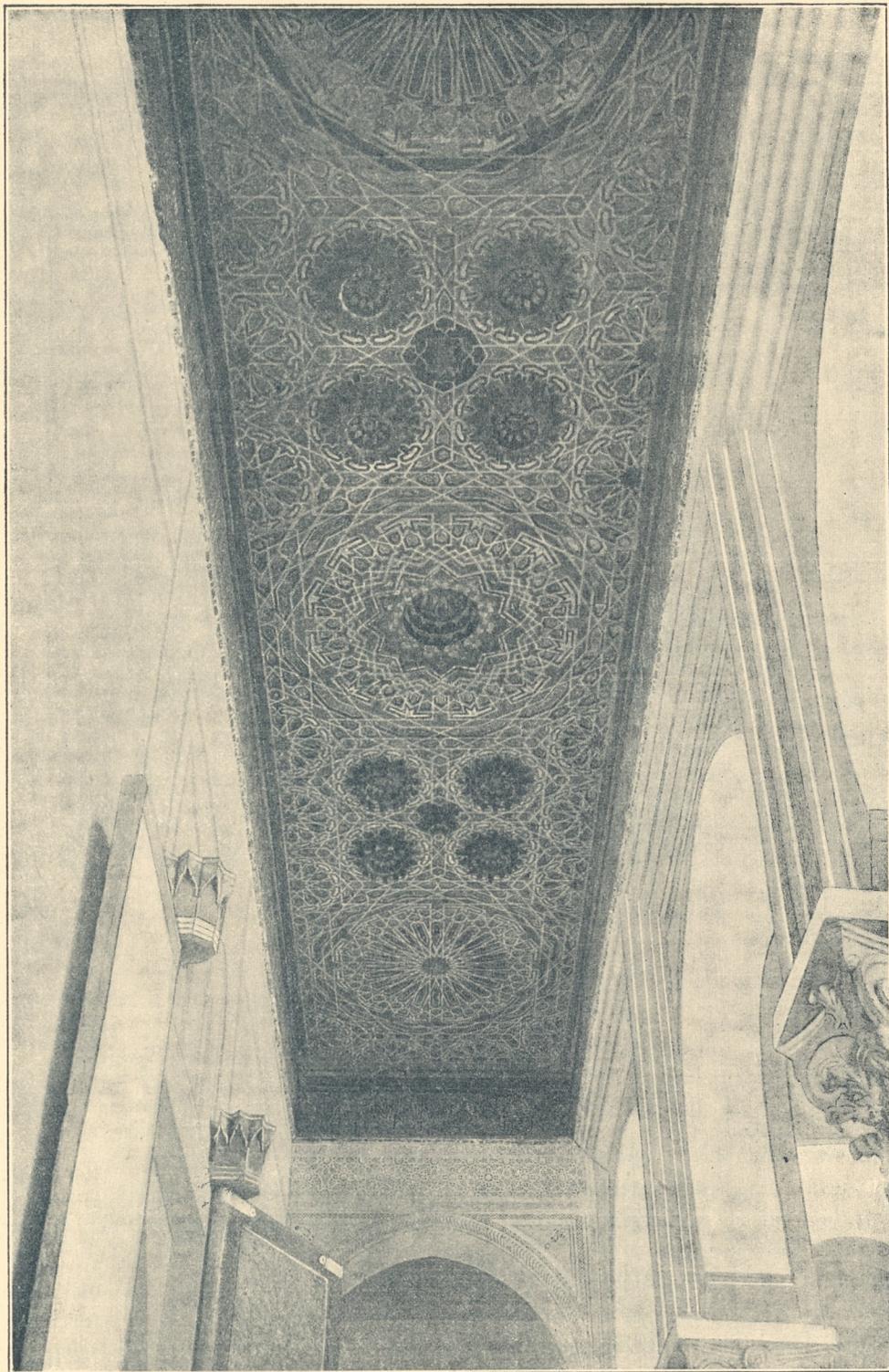


Fig. 151.

Bretterdecke mit Stalaktiten-Kuppeln und -Zapfen im Kaiserlich Marokkanischen Palast  
in Tanger

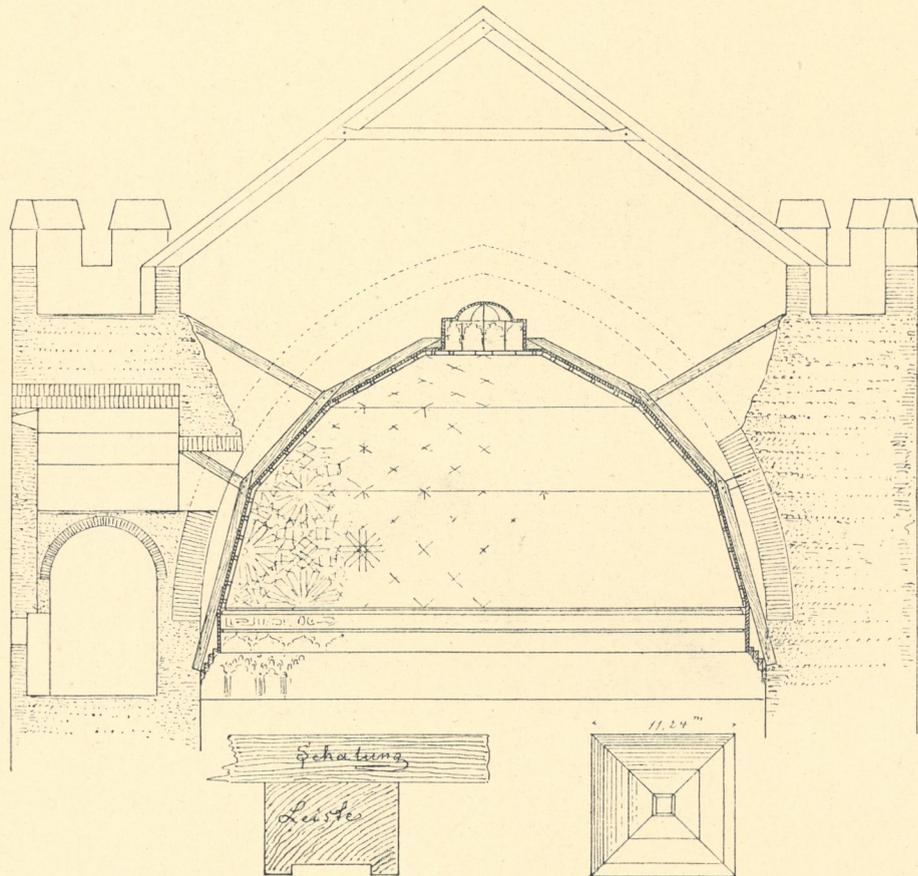


Fig. 152.

Holzdecke im Saal der Gesandten in der Alhambra.

Ob die hierhergehörenden beiden Konstruktionen Fig. 153 u. 154 über der Kuppel des Mihrab und der Capella Villaviciosa der Moschee von Cordova noch jetzt ganz in Holz konstruiert oder durch spätere in der Form gleiche Gipskonstruktionen ersetzt sind, wage ich nicht festzustellen.

Noch mehr aus der in Fig. 155 gegebenen Photographie als aus der Zeichnung Fig. 152 geht die Anordnung der jedenfalls ursprünglich hölzernen Lehrbogengerüste hervor.

Gehören diese beiden Beispiele der ältesten Periode des maurischen Baustils an, so lassen Fig. 156 u. 157 erkennen, wie der einmal eingeschlagene Weg der Aufstellung eines kuppelartig nach der Mitte aufsteigenden polygonalen Rahmenwerkes auch in der Blütezeit der maurischen Kunst zur einheitlich ausgebildeten Vollendung kam, und in der Decke des Saales der beiden Schwestern in der Alhambra seine reichste und phantasievollste Ausführung gefunden hat. Ohne das tragende Brettgerüst, das Fig. 154 zeigt, würde es unmöglich sein, dieses zellenartige Gewirr kleiner Formen schwebend zu erhalten.

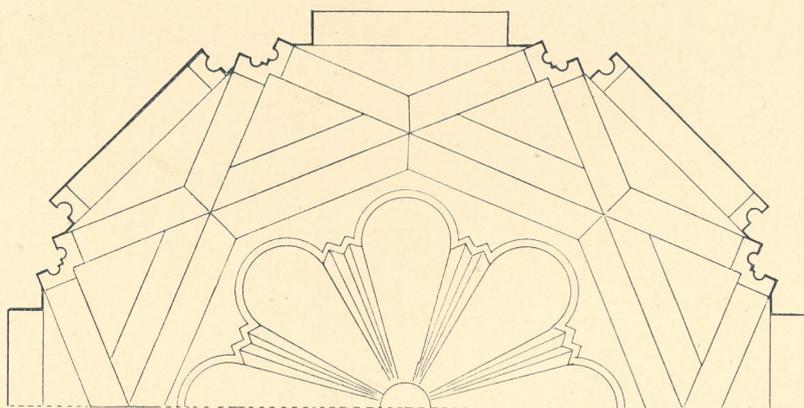
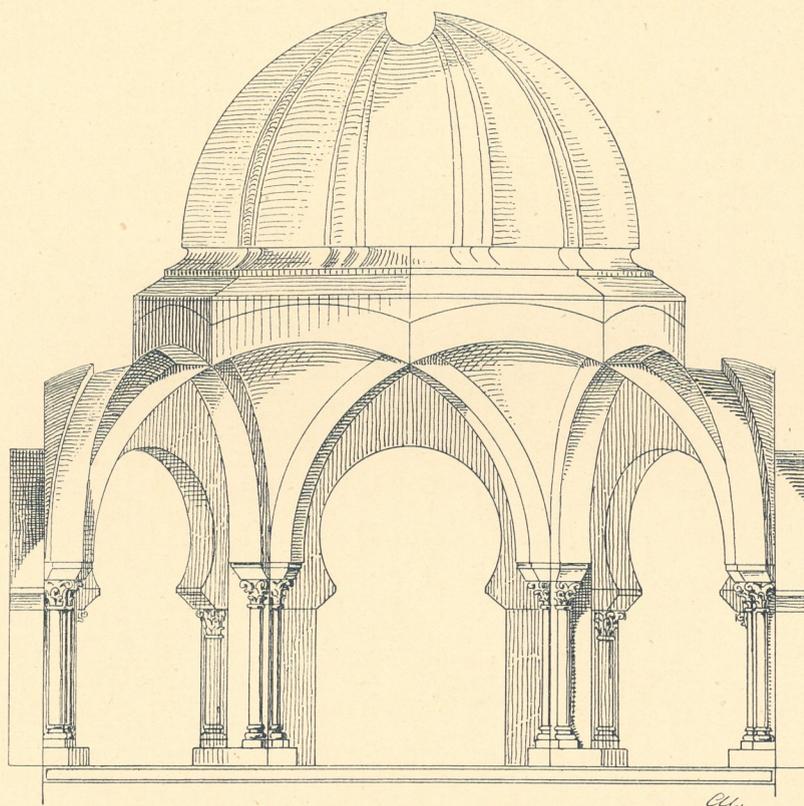


Fig. 153.

Kuppelkonstruktion über dem Mihrab der Moschee von Cordova.

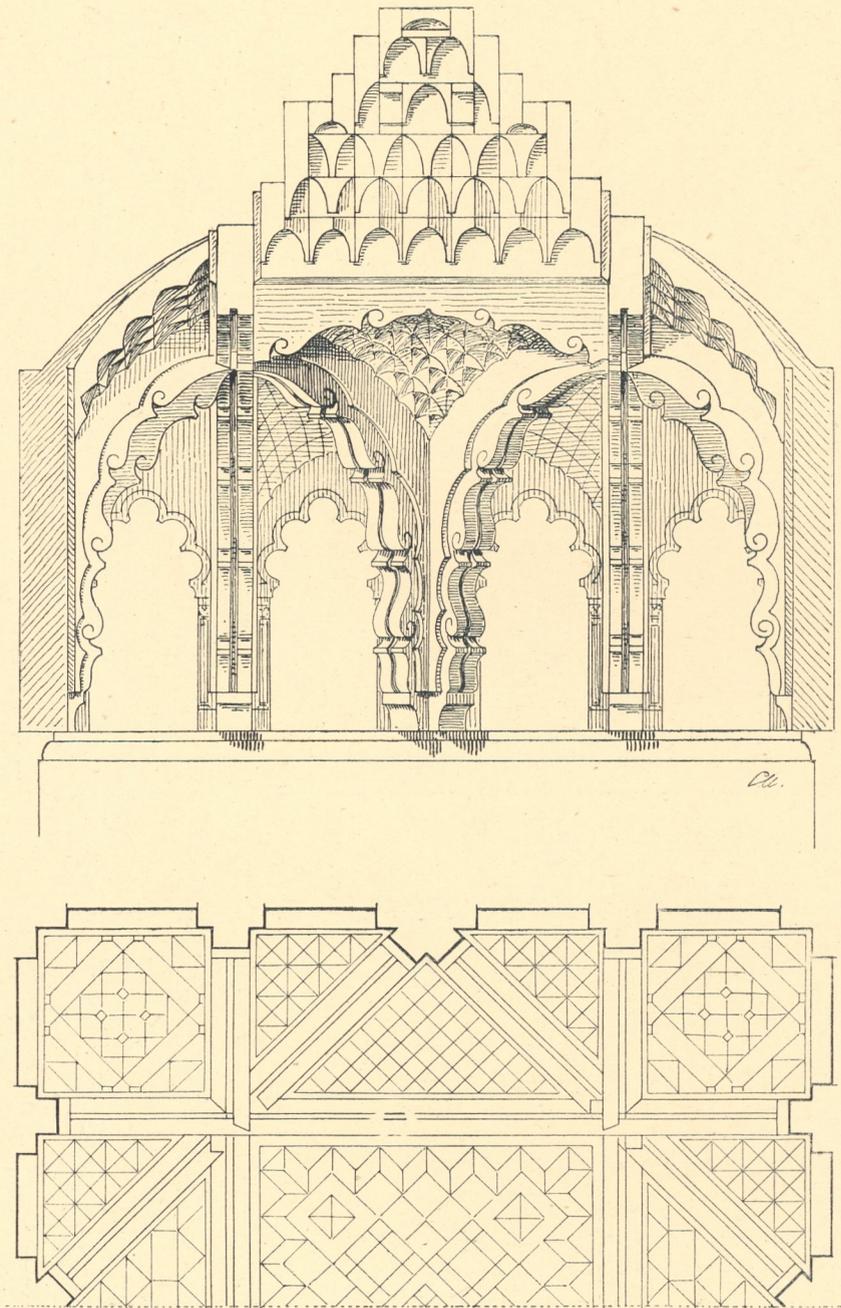


Fig. 154.

Moschee in Cordova.

Bohlendecke über der Capella Villaviciosa.

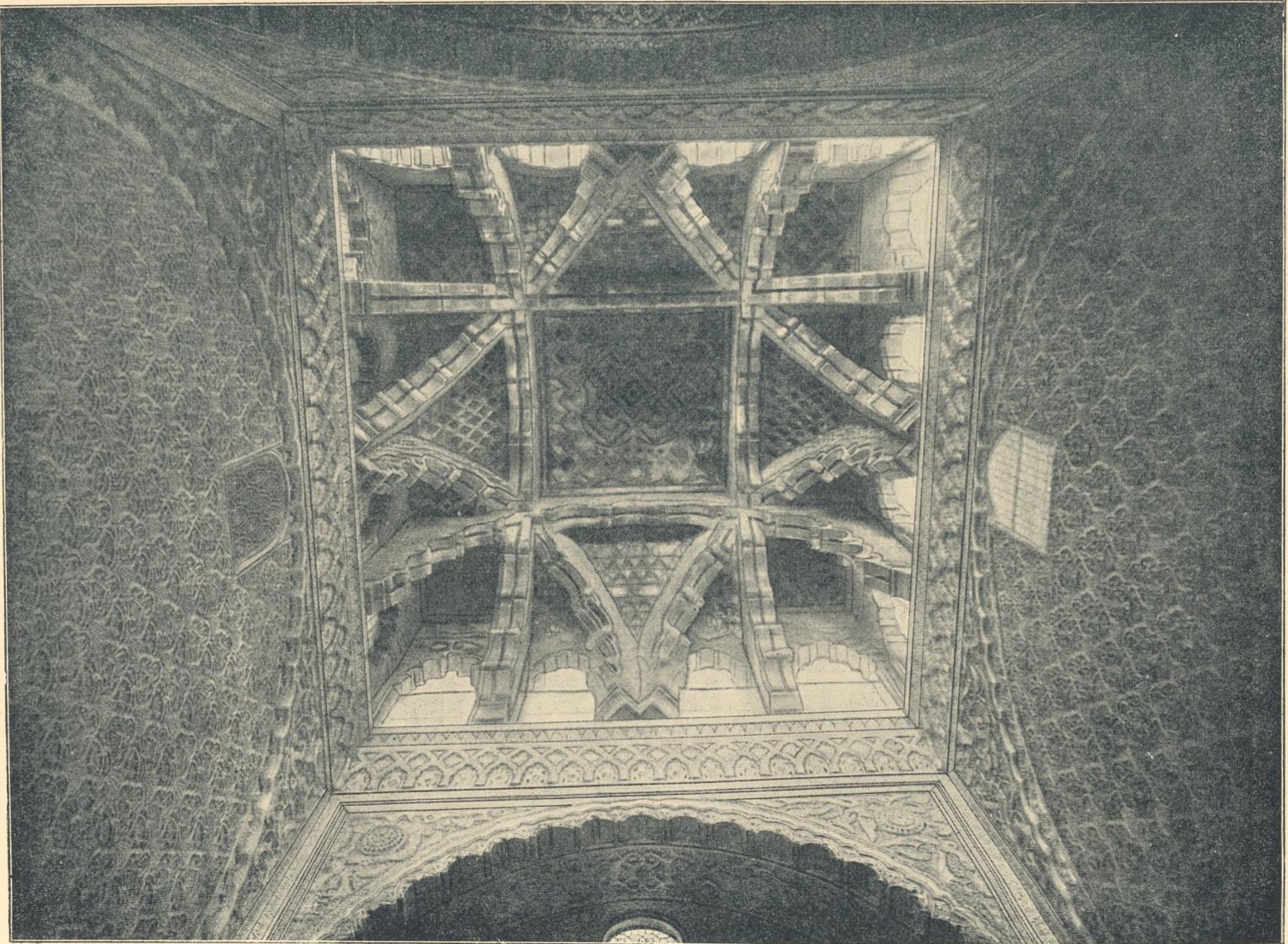


Fig. 155.  
Untersicht der Kuppel der Capella Villaviciosa in der Moschee von Cordova.

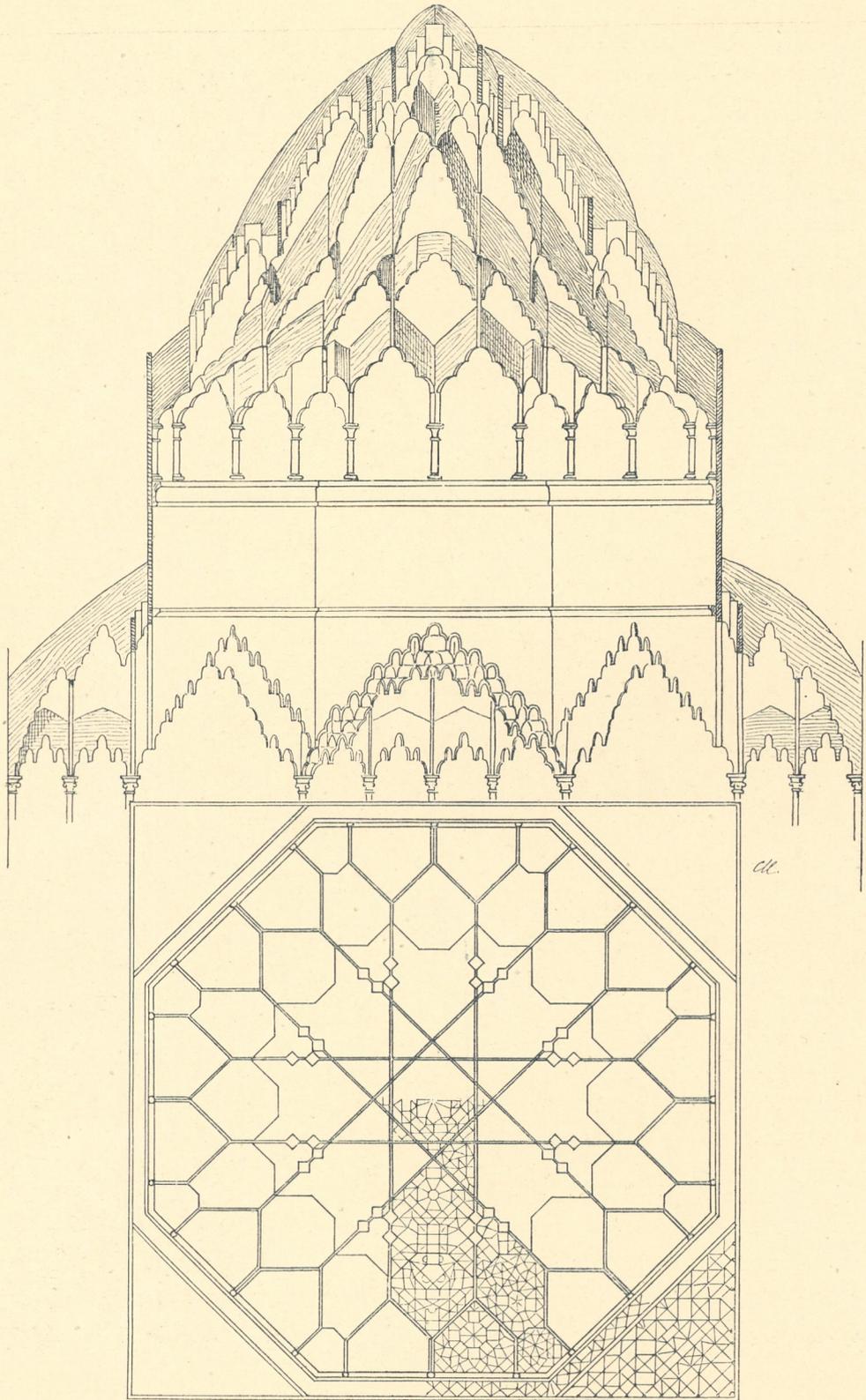


Fig. 156.

Grundriss und Diagonalschnitt zum Bohlengerüst des Stalaktitengewölbes  
im Saal der beiden Schwestern in der Alhambra.

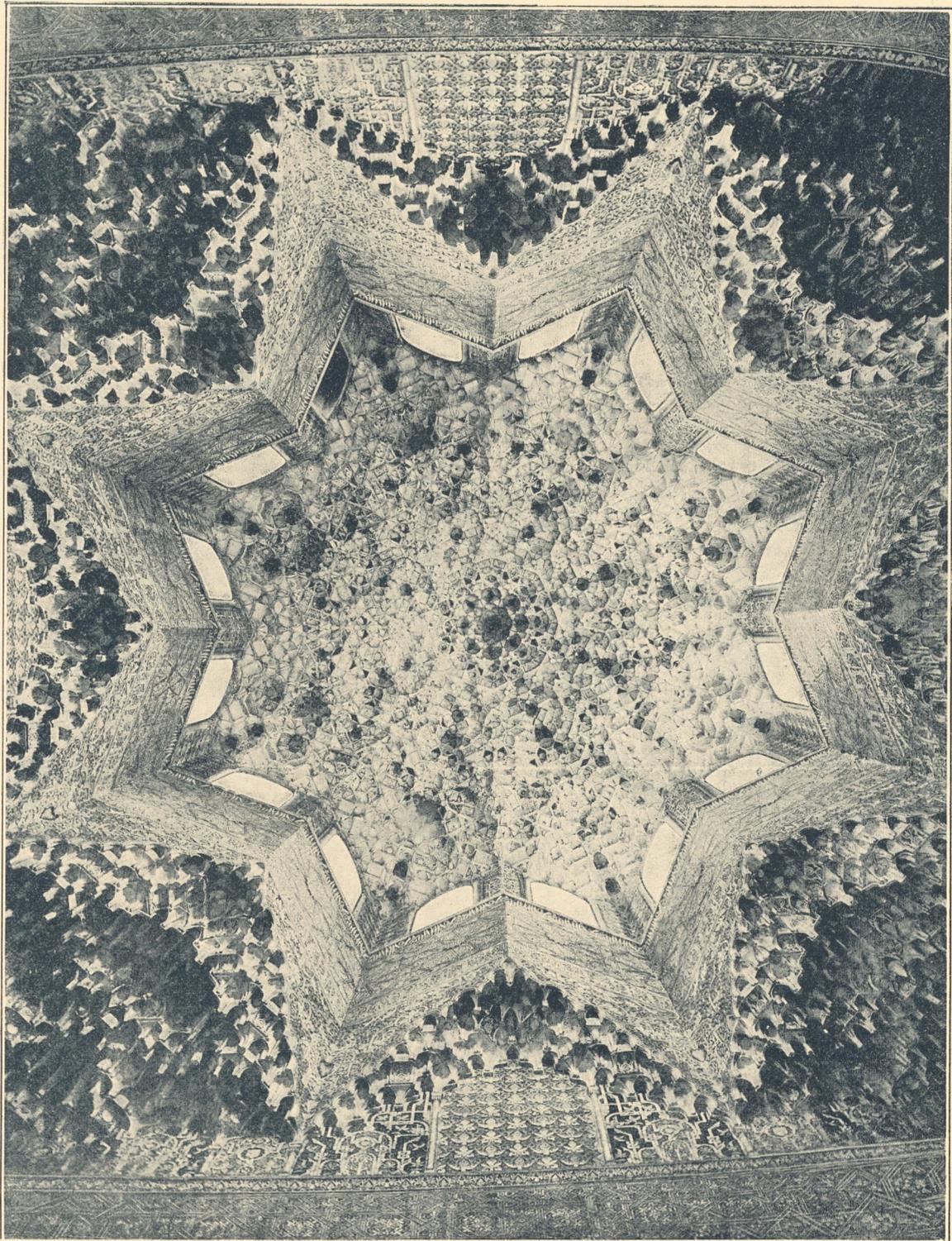


Fig. 157.

Untersicht, Stalaktitendecke im Saal der Abencerragen in der Alhambra.

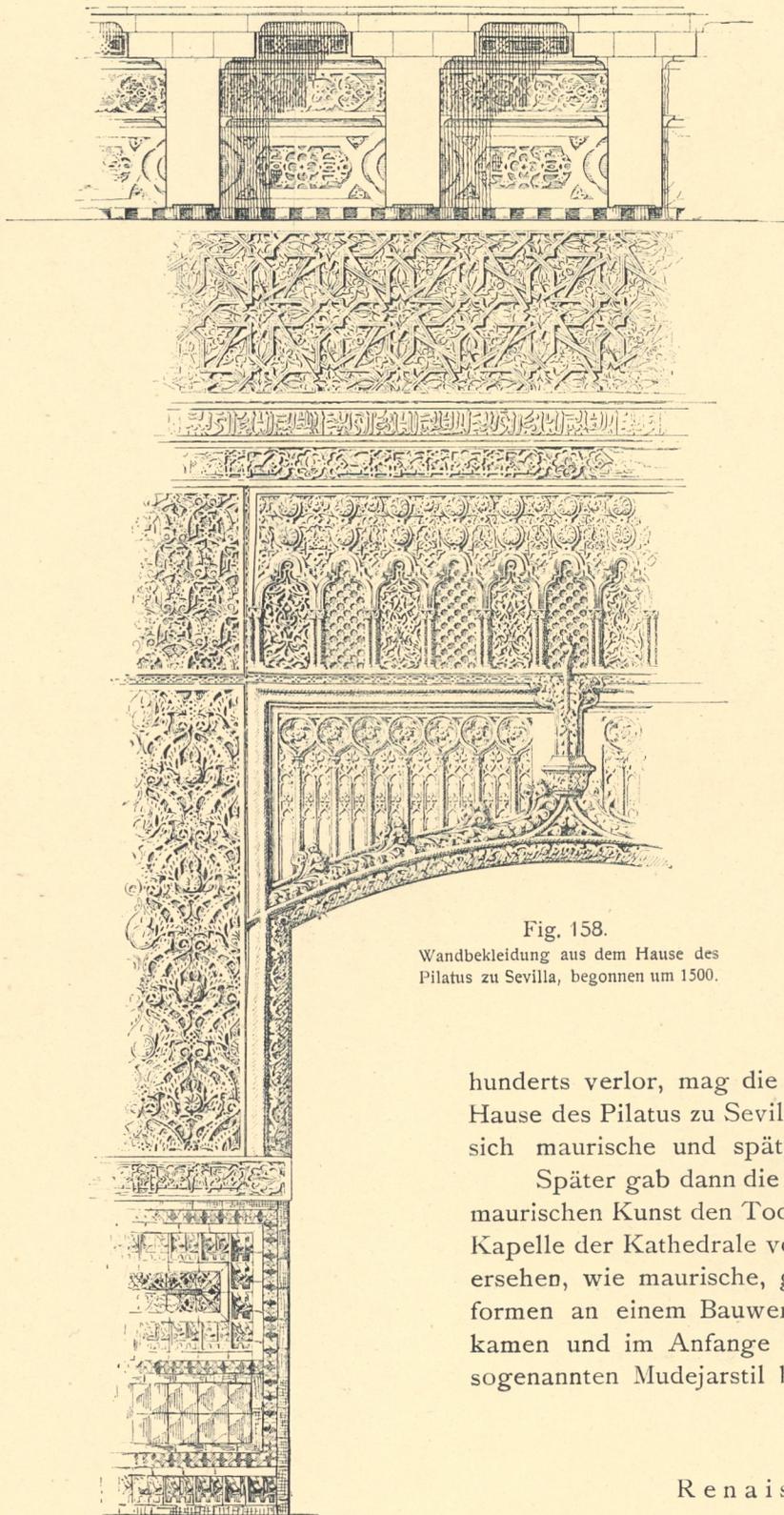


Fig. 158.

Wandbekleidung aus dem Hause des Pilatus zu Sevilla, begonnen um 1500.

### Mudejar.

Die unter den Regierungen von Mohammed Ibn Achmar und seinen Nachfolgern, hauptsächlich von Jussuf I. und Mohammed V. im 13. und 14. Jahrhundert errichteten Bauwerke der Alhambra stellen für alle Zeiten konstruktiv und dekorativ den besten und charakteristischsten Stand, die Blüte der maurischen Baukunst dar. Die besprochene Entwicklung wird dieses zur Genüge dargethan haben. Auf die Entwicklung der Ornamentik einzugehen, ist nicht der Zweck dieses Buches.

Wie aber die maurische Kunst ihre Originalität durch das Eindringen der Gotik am Ende des 15. Jahr-

hunderts verlor, mag die Wandbekleidung aus dem Hause des Pilatus zu Sevilla, Fig. 158 zeigen, in der sich maurische und spätgotische Motive mischen.

Später gab dann die Renaissancebewegung der maurischen Kunst den Todesstoss. Das Portal einer Kapelle der Kathedrale von Sigüenza, Fig. 159, lässt ersehen, wie maurische, gotische und Renaissanceformen an einem Bauwerke gemeinschaftlich vorkamen und im Anfange des 16. Jahrhunderts den sogenannten Mudejarstil bildeten.

### Renaissance.

Wiewohl der maurische Stil aufgehört hatte, selbständig zu existieren, hat derselbe doch noch

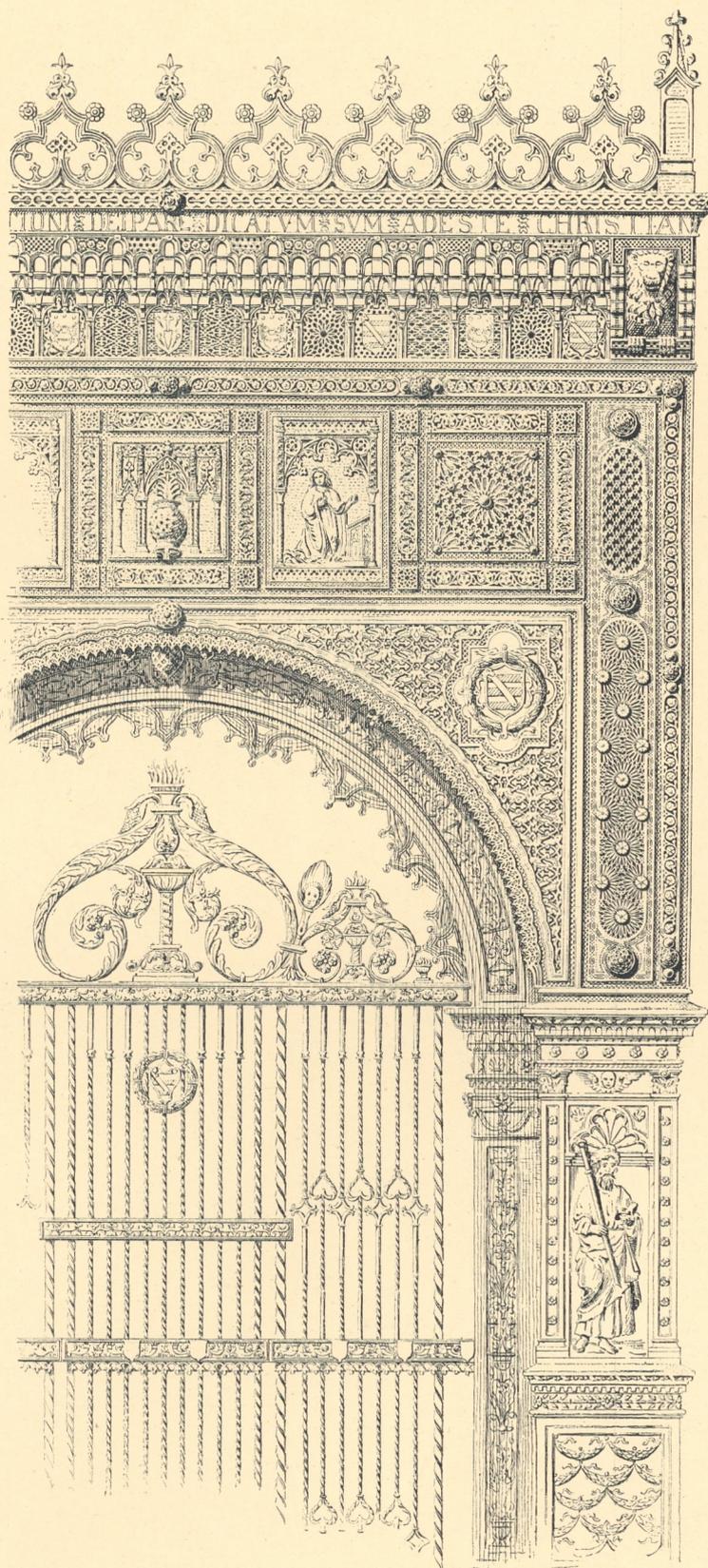


Fig. 159.

Portal einer Kapelle in der Kathedrale von Sigüenza.

formbildend und individualisierend auf die nachfolgende Renaissance eingewirkt. Die Mauern der Paläste blieben verhältnismässig kahl und der Hauptaccent wurde auf das weitüberstehende Hauptgesimse gelegt, welches vielfach kastenförmig in Holz konstruiert, mit Konsolen und hängenden Zapfen reich in orientalischer Weise verziert wurde.

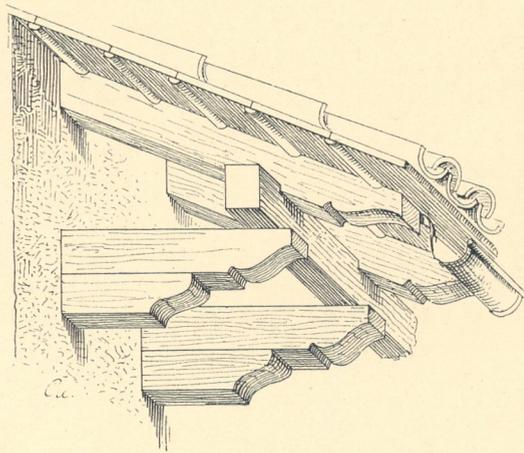
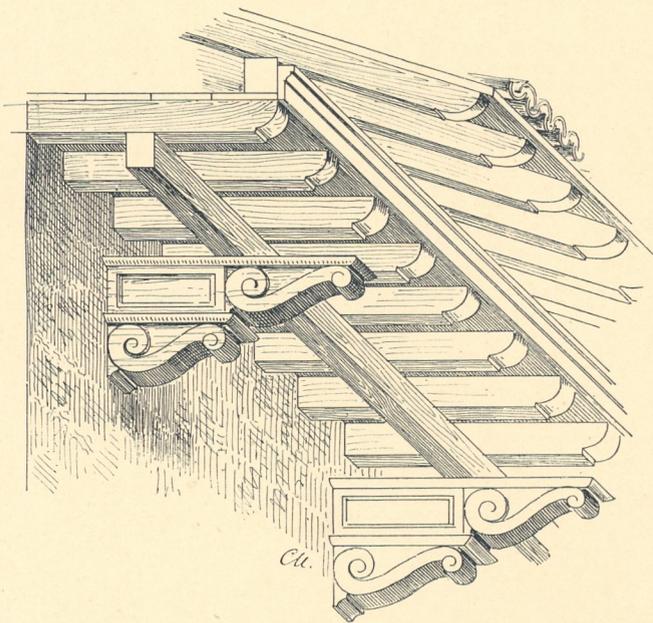


Fig. 160 und 161.

Hauptgesimse in Holz ausgeführt an Häusern in Zaragoza.

Die Figuren 160 bis 165 mögen hiervon Beispiele geben.  
Mehr als man vermuten sollte, ist das Holz während der Renaissancezeit zum Bauen in den alten spanischen und portugiesischen Städten benutzt, freilich nicht als selbständig

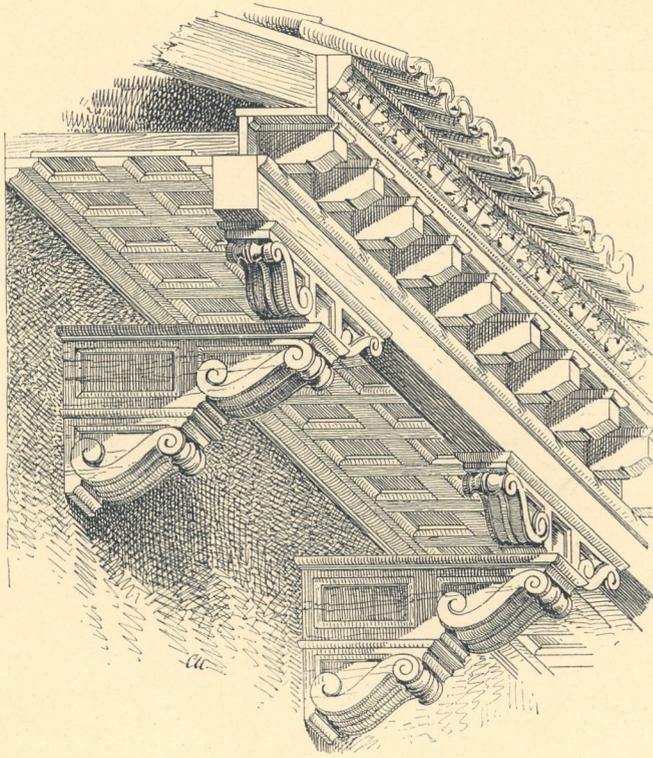


Fig. 162.

Hauptgesimse in Holz ausgeführt an einem Hause in Zaragoza

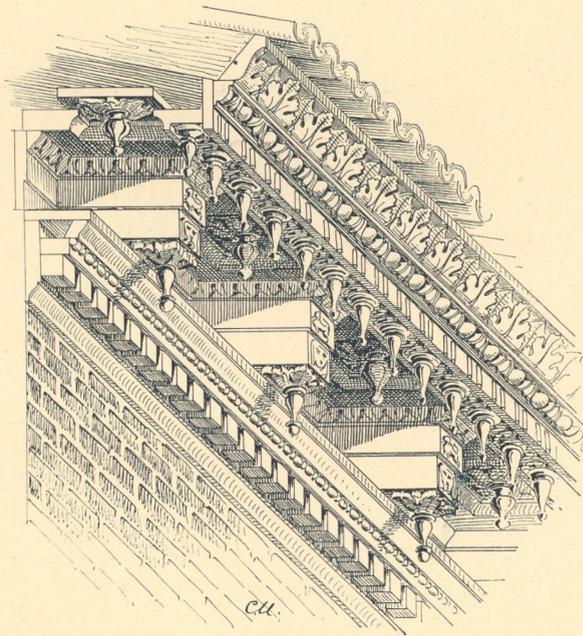


Fig. 163.

In Holz ausgeführtes Hauptgesimse an der Longa in Zaragoza, erb. 1551.

hervortretendes Baumaterial, sondern nur als Surrogat, um die dünnen Steinmauern zu stützen. Dasselbe ist als Ständer und Riegelwerk überputzt und mit dem Mauerwerk über-tüncht und so den Blicken des Beschauers ent-schwunden. Auf Höfen findet man vereinzelt noch Gallerien und Brustwehren von Holz in Brett oder Drechslerarbeit, noch weniger aber tritt das Holz material-characteristisch strassen-seitig in die Erscheinung.

Fig. 166, eine Strasse in Braga in Portugal dar-stellend, giebt ein Bild dieser selten interessanten malerischen Bauweise. Sehr wirkungsvoll sind die vor den Stockwerken umlaufenden Galleriebrüstungen aus gedrehter Arbeit.

Zeichnete sich diese portugiesische Häuser-gruppe wesentlich durch die Zierlichkeit ihrer For-men aus, so trägt Fig. 167, den Saal der Cortes in Valencia darstellend, voll-kommen spanischen Cha-rakter zur Schau. Himmel-hoch jauchzend und zum Tode betrübt, in einem Atem! In der Architektur die größten Misverhältnisse in Länge, Breite und Höhe des Saales, sowie in der bombastischen Holzdecke mit der viel zu zierlichen, unter ihr stehenden Colo-nettengallerie, die wieder von kolossalen Holzkon-solen getragen wird.

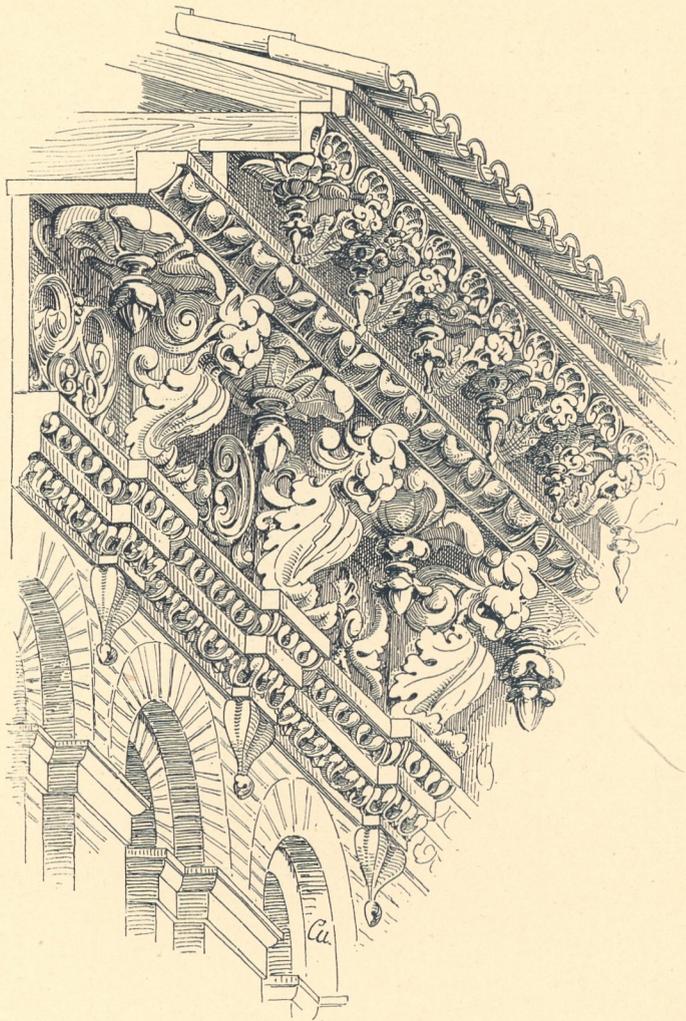


Fig. 164.

In Holz ausgeführtes Hauptgesimse des Colegio de S. Felipe in Zaragoza.

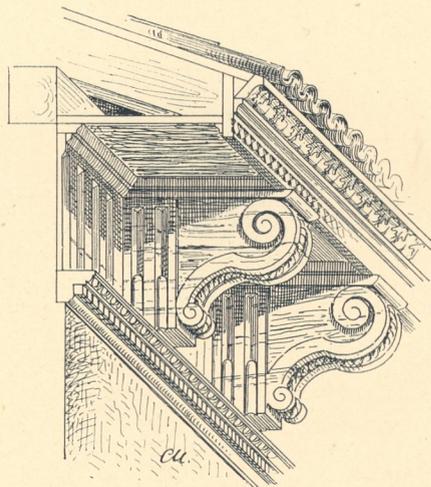


Fig. 165.

In Holz ausgeführtes Hauptgesimse eines Hauses in Zaragoza.

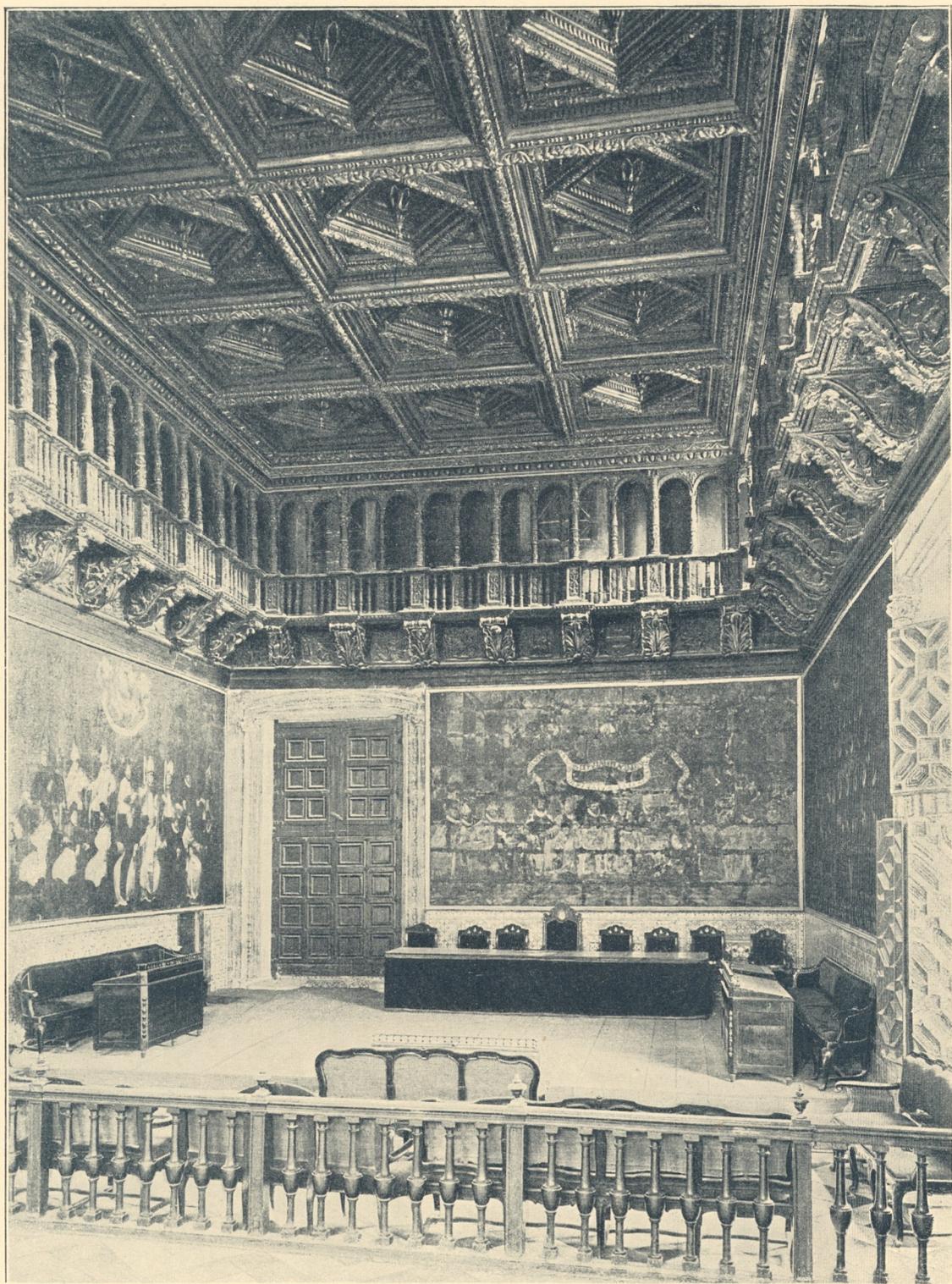


Fig. 167.

Salon der Cortes in Valencia im Gebäude der Audiencia.

Begonnen unter Ferdinand, vollendet unter Philipp I. ca. 1500

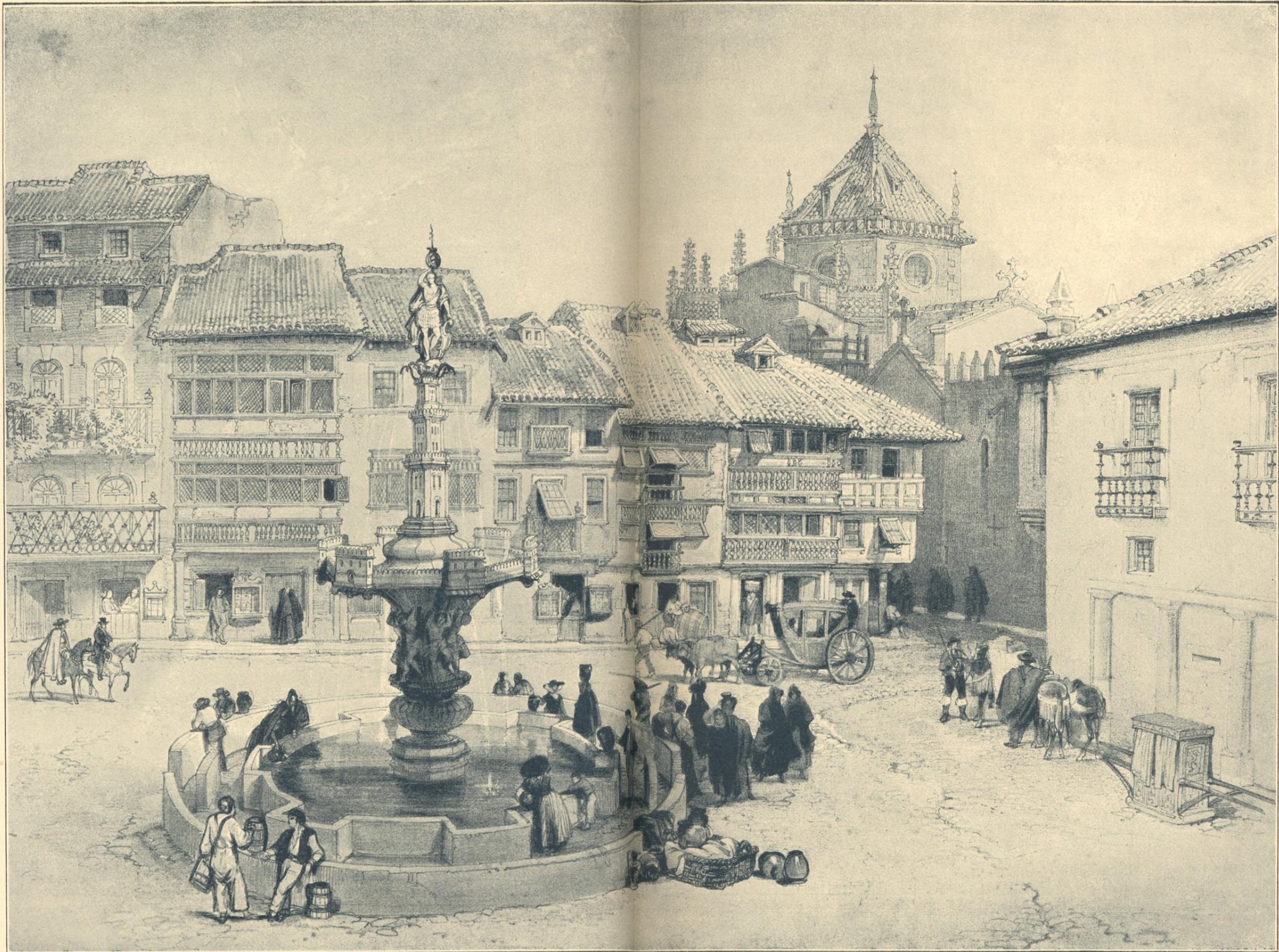


Fig. 166. Strasse Braga. (Nach G. Vivian.)